

Waldenburger Zeitung

Preisprophet 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Preisprophet 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortsgericht
der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbe-
bank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalfinanzielle Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 6,30, monatlich 2,10 M. frei Haus.
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg.,
Verrentungen, Stellengebote 35 Pfg., Reklameteil 1 Mf.

Streikbeschuß der schlesischen Eisenbahner.

Ein folgenschwerer Beschluß.

Breslau, 12. Januar. (WZB.) Eine heute vormittag in Breslau abgehaltene Ver-
trauensmänner-Versammlung der 3 großen
Eisenbahner-Gewerkschaften hat
nach dem vorliegenden Abstimmungsergebnis in
den Werkstätten und Betriebsstellen, das eine
überwiegende Mehrheit für den
Streik ergeben hat, die Arbeitsnieder-
legung von Mittwoch den 14. Januar früh
ab beschlossen. Bis dahin sollen die Arbeiter
passive Resistenz ausüben. Es sind folgende

Forderungen

aufgestellt: Zahlung eines Lohnvorschu-
ses von 60 Mk. pro Woche gemäß dem neuen
Tarif, Versekung des Bezirks Breslau in die
1. Wirtschaftsklasse, Zahlung einer Wirt-
schaftsbeihilfe an alle, die eine solche
noch nicht erhalten haben, Durchführung des
Räteystems nach den Frankfurter Rich-
linien. Ab Mittwoch sollen auf allen schlesischen
Strecken nur Lebensmittel- und Milchzüge ver-
kehren. Der Streik wird von den drei Gewerks-
chaften gemeinsam geführt.

Die Hoffnung, daß in letzter Stunde noch die
Besonnenheit siegen würde, hat sich leider nicht er-
füllt. Die Eisenbahnarbeiter der Breslauer
Eisenbahndirektion haben gestern mit
großer Mehrheit sich dafür entschieden,

von Mittwoch an in den Streik zu treten.

Im Direktionsbezirk Rattowitz ruht, wie be-
kannt, der Betrieb bereits. Die Bezirke Mittel-
und Niederschlesien sind durch den gestrigen
und Niederbeschleffen durch den gestrigen
Beschuß ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen. Es
erscheint nicht ausgeschlossen, daß auch die Arbeiter-
schaft des als unruhig bekannten Berliner
Direktionsbezirks, der nach dem Hinfalle des
Posener unter Nachbarbezirk ist, mit der Stilllegung
des Verkehrs nachfolgen wird. Die Bewegung ist
wohl zunächst als ein mißgeleiteter wirt-
schaftlicher Streik anzusehen, immerhin ist
aber nicht abzusehen, in welches Fahrwasser er durch
politische Gelegenheitsmachungen gelangen kann. Er ist
nicht nur tief bedauerlich um der geradezu katastro-
phalen Wirkungen, die er unter den heutigen wirt-
schaftlichen Verhältnissen und mit Rücksicht auf den
einführenden Heimtransport der Kriegsgefangenen
haben muß, er erscheint auch als völlig unverständ-
lich, da, wie die Verhältnisse liegen, kein er-
sichtlicher Grund für diese äußerste Maßnahme
im Wirtschaftskampfe vorliegt. Im Gegenteil er-
scheint, wie die „Breslauer Morgen-Zeitung“ er-
zählt, für die Eisenbahnarbeiterschaft der gegen-
wärtige

Gang der Tarifverhandlungen außerordentlich günstig.

Die Arbeiterschaft mußte sich sagen, daß es un-
möglich anging, von dem Präsidenten des
Breslauer Direktionsbezirks Zusagen hinsichtlich
Lohnzulage bzw. Vorschriften auf noch der Verhand-
lung der Parteien unterliegende Zulagen mit der
Waffe der Streikandrohung in der Hand erzwingen zu
wollen, deren Bewilligung ganz außer dem Macht-
bereich des Präsidenten liegt. Im übrigen ist wohl
im Interesse der Allgemeinheit zu erhoffen, daß Ar-
beiter und Beamte den Verkehr soweit aufrecht er-
halten, als dies zur Befriedigung der notwendig-
sten Lebensbedürfnisse nötig ist.

Jedenfalls darf man mit Bestimmtheit darauf
rechnen, daß die Beamtenschaft sich dem Streik
nicht anschließt, sondern sich neutral verhalten
wird. Eine offizielle Stellungnahme der zuständi-

gen Beamtenschaft ist im Laufe des gestrigen
Tages noch nicht erfolgt.

Das Breslauer Abstimmungsergebnis.

Breslau, 13. Januar. Das Resultat der Ab-
stimmung in den einzelnen Eisenbahnerwerkstätten,
Abteilungen usw. war folgendes: Für Arbeitsnieder-
legung waren 7291, dagegen 842 Stimmen, 65 Stim-
men waren unguiltig. Der bevorstehende Ausstand
ist diesmal insofern einheitlich, als alle Organi-
sationen beteiligt sind und zwar die hiesigen Orts-
verwaltungen des Deutschen Eisenbahnerverbandes,
der Allgemeine Eisenbahnerverband und der Elber-
felder Verband.

Der Ruf zur Vernunft.

Breslau, 13. Januar. Die Eisenbahndirektion
Breslau erläßt an die Eisenbahnarbeiter folgenden
Aufruf:

Eisenbahner!

Eure wirtschaftlichen Forderungen sind im we-
sentlichen erfüllt. Eine Erhöhung des Stundenlohnes
um durchschnittlich 1 Mark ist Euch gesichert. Das
sind 48 Mark wöchentlich. Unterbrecht die schweben-
den Tarifverhandlungen nicht! Laßt Euch nicht von
Leuten zu Zwecken mißbrauchen, die Euch fern liegen!
Ihr selbst schadet Euch ebenso wie der Allgemeinheit.
Ihr gefährdet die Lebensmittel- und
die Kohlenzufuhr für Euch und die
ganze übrige Bevölkerung, deren Laß sich
gegen Euch wenden wird. Laßt Ihr diese Warnung
außer acht, müßt Ihr die Folgen tragen. Vorherberei-
tet ist alles. Die Regierung ist entschlossen,
nicht weiter nachzugeben.

Folget den Führern nicht!

Drohende Folgen des Eisenbahnerstreiks.

Breslau, 13. Januar. Die „Schles. Zig.“ schreibt:
Der Beschluß der Eisenbahner, von Mittwoch früh
ab in den Streik einzutreten und während der Dauer
des Ausstandes nur Lebensmittel- und Milchzüge
verkehren zu lassen, gab der städtischen Betriebsdepu-
tation Veranlassung, sich mit der dadurch geschaffenen
Lage zu befassen. Man kam überein, zunächst mit
den Gewerkschaften wegen Durchlassung von Kohlen-
zügen in sofortige Verhandlungen einzutreten, für
den Fall aber, daß diese scheitern sollten, erlaute
man zugleich, daß es Pflicht der Behörden gegenüber
der durch den Streik der Eisenbahner hervorgerufenen
Notlage wäre, alle erforderlichen Vorkehrungen
zu treffen, um ein völliges Erliegen der städtischen
Werte wegen Kohlenmangels so lange als möglich
hinauszuschieben und die drohenden Gefahren für
Leb- und Leben von der Einwohnerschaft möglichst
fernzuhalten.

Es müßte alsdann nicht nur ein Verbot des Ver-
brauchs von Gas und elektrischem Strom in allen
öffentlichen Gast- und Vergnügungstätten nach 8 Uhr
abends, nicht nur die schärfste Überwachung des elek-
trischen Stromverbrauches in den Privathaushaltungen
eintreten, es müßten darüber hinaus Gasper-
siden ununterbrochen von morgens 7 bis nach-
mittags 4 Uhr, in einem Ausmaße also eingeführt
werden, wie wir es bisher nicht gekannt. Einzig und
allein in der Abgabe des Wassers dürfte vorerst keine
Veränderung eintreten, da der Kohlenbedarf der Wasser-
werke verhältnismäßig gering, ihr Vorrat an Kohlen
den Umständen nach als befriedigend anzusehen ist.
Die Frage der ganzen oder teilweisen Einstellung des
Straßenbahnverkehrs bleibt einer weiteren Ent-
scheidung vorbehalten.

Agitation für den Generalstreik.

Berlin, 12. Januar. Montag nachmittag
sind eine gemeinsame Sitzung des Reichsstaats-
rats mit der preussischen Staatsregierung statt. In dieser
Sitzung, die vier Stunden dauerte, wurde die Si-
tuation in Westdeutschland eingehend be-
sprochen. Ueber den Verlauf der Sitzung wird
strenges Stillschweigen bewahrt. Doch ging, wie

die „Nationalzeit.“ hört, aus den dem Reichsstaats-
rat vorliegenden Berichten aus Westdeutschland un-
zweifelhaft hervor, daß sich zahlreiche kommuni-
stische Elemente, die sich bisher verborgen gehalten
haben, wieder an die Oberfläche wagen, und daß
sich besonders die Zentralstreikleitung in Elberfeld
unter ihrem Einfluß befindet. Die Kommunisten
entfalten eine lebhaftige Tätigkeit, um die jetzigen
Teilstreiks zu einem Generalstreik in ganz
Deutschland auszuweihen. Nach Berichten, die
Berliner Behörden zugegangen sind, nimmt der
Eisenbahnerstreik in Dortmund und Essen
ständig zu. Mehrfache Meldungen kommen auch aus
Düsseldorf und Elberfeld. Da dort die Lahm-
legung des Eisenbahnverkehrs fast effektiv ist, hat
das Reichswehrgruppenkommando in Münster die
Technische Nothilfe um Beistand ersucht. Die
Eisenbahnerbewegung scheint sich aber auch nach
Düsseldorf, Berlin und Hamburg ver-
pflanzen zu wollen. An zuständiger Stelle, das
heißt von der Reichsregierung, wird angenommen,
daß die Absicht der extremen Radikalen, den jetzigen
Moment zu einem Generalstreik auszunutzen und die
morgen beginnende Beratung des Reichstages-
gesetzes in der Nationalversammlung zum Anlaß zu
nehmen, einen politischen Umsturz zu erzielen,
durch die Zurückhaltung der Arbeiter gemindert wer-
den wird.

Erste Lage in Westdeutschland.

Essen, 12. Januar. Die Streikenden ver-
weigern den Transport von Kohlen für die In-
dustrie sowie von Lebensmitteln. Lediglich
in den Milchfahrten und der Zusammenstellung der
Züge für die Gefangenentransporte sollen Zu-
gehungnisse gemacht werden.

Die Lebensmittelversorgung ist in
einigen Städten vollständig zum Stillstand
gekommen. Die Stadt Barmen ist ohne Brot.
Der Antrag der Stadtverwaltung, für Barmen in
Düsseldorf lagerndes Brot zu beschaffen, wurde von
der Streikleitung abgelehnt. In Hamm sind
12 000 Pfund Fisch verrotten. Der Kraftwagen-
verkehr ist wegen Mangel an Betriebsstoffen nicht
möglich. In Düsseldorf hat sich eine Sperre
von Gas und Elektrizitätsstrom in allen Vergnü-
gungstoten notwendig gemacht. Auch gewerbliche
Betriebe wurden von der Stromsperre betroffen, so-
daß schon weit über 10 000 Arbeiter beschäf-
tigungslös sind. Die Ausständigen in Hamm
richteten an die Eisenbahndirektion die Aufforderung,
die Landesversammlung sofort einzuberufen, damit
sie den sofortigen Abschluß des Tarifvertrages als
letzte Instanz vornehmen kann. Wie aus bestimmter
Quelle festgestellt wird, befindet sich die Streikleitung
der Eisenbahner in Reddinghausen, wo sich
auch die Beamten der Streikenden angeschlossen
haben. Die Befürderung von Lebensmitteln, Kohle,
Privatpost usw. wird kategorisch abgelehnt.
Nachdem die Streikleitung die Arbeiter aufgefordert
hat, den Streik einzustellen, da die Forderungen be-
währt seien, treten die Arbeiter jetzt mit neuen
Forderungen hervor, sobald ummehrer kein
Zweifel darüber herrschen kann, daß der Ausstand
ein politischer ist.

Essen, 12. Januar. Die Eisenbahndirektion Essen
veröffentlicht eine Aufforderung an sämtliche Eisen-
bahnbetriebsstellen ihres Bezirks, nach welcher diese sich
jeder unbefugten Einmischung in den Betrieb und
Verkehr der Eisenbahnen zu enthalten und den
Dienst sofort wieder aufzunehmen haben. Wer seine
Arbeit nicht spätestens am 14. Januar früh plan-
mäßig wieder aufnimmt, ist entlassen.

Mehr als eine halbe Million Tonnen
Kohle, für Industrie und Hausbrand bestimmt,
sind im Essener Bezirk verladen, können aber wegen
des Streiks nicht abgefahren werden.

Sabotageakte der Streikenden.

Berlin, 12. Januar. Durch Sabotage der
Streikenden ist der Telegraphen- und Telephonver-
kehr im ganzen rheinisch-westfälischen Industriegebiet

verheerlich geschädigt. Von den maßgebenden Stellen ist einwandfrei festgestellt worden, daß es sich um einen von langer Hand vorbereiteten Anschlag zur Zerstörung des Drahtverkehrs handelt. Die Streifen haben sich nicht damit begnügt, einzelne Drahtverbindungen zu durchschneiden, sie haben an zwei Stellen ganze Kabel mit je 25 Leitungen zerhackt, wodurch naturgemäß Massenstörungen vorhanden sind.

Freiherr von Versner über den Friedensschluß.

Paris, 12. Januar. Der Vorsitzende der deutschen Friedensdelegation Freiherr von Versner hat den Vertretern von Savas, Reuter und der Associated Press ein Interview gewährt, in dem er auf die Fragen der Pressevertreter folgendes ausführte:

Die Inkraftsetzung des Friedens legt Deutschland die schwersten Opfer auf, die wohl je einem Volke auferlegt worden sind, besonders durch die Abtrennung von Gebieten, die seit vielen Jahrhunderten zu Preußen gehört haben, und durch die ungeheuren wirtschaftlichen Verpfändungen. Trotzdem ist die Wiederherstellung des Friedens erfreulich, denn Deutschland bekommt damit die heiß ersehnten gefangenen Söhne zurück. Clemenceau hat mir erklären lassen, daß die Gefangenenfrage

mit keiner anderen Frage verknüpft werde und daß die Heimsendung noch heute befohlen werden wird. Sie soll ohne Unterbrechung auf das schnellste durchgeführt werden, das haben Loughery und Dutasta ausdrücklich versichert. Deutschland hat bereits, ohne dazu durch den Friedensvertrag verpflichtet zu sein, mit der

Ausführung einer Anzahl von Verpflichtungen.

g. B. bezüglich der Kohlenlieferungen, begonnen. Deutschland wird in der Ausführung seiner vertraglich übernommenen Verpflichtungen bis an die Grenzen des Möglichen gehen. Wir hoffen, daß das deutsche Volk durch allmähliche Wiedergewinnung der Arbeitsfreudigkeit auch diese schweren Zeiten überwinden wird.

Das Wirtschaftsleben Deutschlands und der Entente.

Vor allem Frankreich, sind aufs engste miteinander verknüpft. Das wirtschaftliche Gedeihen Frankreichs ist zum großen Teil von der wirtschaftlichen Erhaltung Deutschlands abhängig. Ein rücksichtsloses Durchführen der

Auslieferungsforderung

wird die schwersten Bedenken für die Ruhe und Ordnung in Europa im Gefolge haben. Die deutsche Regierung hat bereits auf die katastrophalen Folgen hingewiesen und Anregungen gegeben zur Lösung dieser Frage. Deutschland wollte sich verpflichten, alle von der Entente namhaft gemachten Beschuldigten in Deutschland vor einem obersten Gerichtshof unter Anklage zu stellen und Vertreter der Entente als öffentliche Ankläger mit weitestgehenden Kontrollrechten zuzulassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß nunmehr diese Frage von der Entente erneut gestellt wird. Der deutsche Vorschlag geht weit über das hinaus, was seinerzeit Serbien unter dem Beifall der gesamten Entente Österreich gegenüber abgelehnt hat. Ich kann mir nicht vorstellen, daß unsere früheren Gegner ein Interesse daran haben, die Wiederherstellung normaler Verhältnisse durch diese Frage zu erschweren.

Die erste Tagung des Völkerbundes.

Gorßen, 12. Januar. Laut Meldung aus Paris ist die erste Zusammenkunft des Völkerbundes am Freitag den 18. Januar, 10 Uhr 30 Minuten, festgesetzt worden. Leon Bourgeois wird die Sitzung mit einer kurzen Rede eröffnen. Gurgon vertritt Großbritannien, di Martino Italien, Gynans Belgien. Der amerikanische Botschafter hat Wilson drähtlich von der Festsetzung des Zeitpunktes Mitteilung gemacht, damit der Präsident die erste Zusammenkunft des Völkerbundes, wie im Versailler Vertrage vorgesehen, einberufen kann. Der Völkerbund wird mit oder ohne die Vereinigten Staaten in sehr kurzer Zeit in Kraft treten.

Belegung Oberschlesiens am 15. Januar?

Berlin, 12. Januar. Am Donnerstag den 15. Januar findet, laut „Völkischer Zeitung“, die Belegung Oberschlesiens durch die Entente statt.

Die Räumung Westpreußens.

Danzig, 12. Januar. Am Sonnabend ist hier ein Vorkommando polnischer Offiziere, nachmittags die polnische Militärkommission eingetroffen, um mit der hiesigen Befehlshaber über die Räumung Westpreußens zu unterhandeln. Neben die Räumung Danzigs wird nicht mit Polen, sondern mit der Entente verhandelt.

Ein Aufruf der preussischen Regierung.

Berlin, 12. Januar. Die preussische Staatsregierung veröffentlicht folgenden Aufruf:

An die aus Preußen ausgetriebenen Staatsbürger!

Unabhängig von der Frage, die der Reichspräsident und die Reichsregierung an die deutsche Bevölkerung der aus dem Reichsverband ausgetretenen Reichsteile gerichtet haben, wendet sich die Regierung des Freistaates Preußen noch besonders an Ihre vor der Abtretung an fremde Staaten betroffenen Mitbürger. Der dem deutschen Volke aufgezwungene Frieden von Versailles trifft Preußen ganz besonders schwer. Gebiete mit ferndeutscher Bevölkerung, die in jahrhundertelanger Zugehörigkeit zu Preußen keine Schicksale ge-

teilt und an seinem ruhmvollen Aufstiege Anteil genommen haben, die es durch sorgsame Verwaltung unter Einziehung der finanziellen Kräfte des gesamten Staates auf eine hohe Stufe wirtschaftlicher Blüte und menschlicher Kultur geführt hat, muß es preisgeben. Das Band staatlicher Zugehörigkeit wird nun gelöst, das Band der Zusammengehörigkeit der Geister und Herzen kann keine Macht dieser Erde lösen. Was gemeinsame Arbeit, Kultur und Wirtschaftsleben in Jahrhunderten geschaffen haben, ist durch keine äußere Gewalt zu zerstören. Wir geloben Euch Treue. Haltet sie uns und pflanzt sie in die Herzen Eurer Kinder! Das Recht der Selbstbestimmung, das zur Unterlage des Friedens werden sollte, ist Euch versagt worden. Mit der Reichsregierung steht auch die preussische Regierung ihre Hoffnung darauf, daß dieses natürliche Grundrecht jedes freien Menschen sich mit der Zeit durchsetzen muß. In diesem Sinne gilt auch für Euch das Wort: Immer daran denken, niemals davon reden!

Berlin, 12. Januar 1920.

Die preussische Staatsregierung:

Hirsch, Fijchbed, Braun, Haenisch, Heine, Oeser, Dr. Sabetum, Stegerwald, Dr. am Behnhoft.

Die Entente-Geschäftsträger in Berlin.

Berlin, 12. Januar. Zu Geschäftsträgern in Berlin sind ernannt: Seitens Englands Lord Kilman, seitens Frankreichs de Marcilly, ferner Generalkonsul in Genoa, seitens Italiens Graf Alvandini di Marescotti. Die Beglaubigungsschreiben sind bereits in Berlin eingegangen. Die deutschen Vertreter in den drei Ländern sind noch nicht ernannt, doch ist ihre Ernennung in Kürze zu erwarten.

Die amerikanischen Bischöfe an Lebensmittelkontrollen Doover.

Der Sonderausschuß der Generalkommission der Methodistenkirche für Nothilfe und Wiederaufbau, der unter Führung von Bischof Dr. Nuelson Deutschland bereist und sich in diesen Tagen mit einem Lebensmittelzug nach Wien begeben hat, hat, wie uns mitgeteilt wird, an Herbert Doover, den amerikanischen Lebensmittelkontrollen, folgendes Telegramm geschickt:

Auf Grund persönlicher Untersuchung der Verhältnisse auf ausgedehnten Reisen unterstützt die Abordnung der amerikanischen Methodisten dringend Ihren Aufruf zur Hilfeleistung für Millionen Menschen, die in Europa Hungers sterben.

Bischöfe Burt, Shepard, Nuelson, Sanford, Crawford, Superintendent Richardson, Dr. Bucher. Von Wien begeben sich die Herren über Budapest nach Jugoslawien, Bulgarien, Serbien und der Türkei.

150 Prozent Beamten-Leuerungszulage bewilligt.

In einer Besprechung mit Vertretern der Beamtenorganisation wegen Erhöhung der Leuerungszulagen hat am Sonnabend der Reichsminister der Finanzen sich bereit erklärt, alsbald die Zustimmung der gesetzgebenden Faktoren des Reiches dazu herbeizuführen, daß für die Beamten des Reichs die laufenden Leuerungszulagen (ausschließlich der Kinderzulagen) mit Wirkung vom 1. Januar 1920 um 150 v. H. erhöht werden bis zum 1. April 1920 als dem für das Inkrafttreten der Besoldungsreform in Aussicht genommenen Zeitpunkt. Die Kinderzulagen bleiben unverändert bestehen. Auf den hiernach am 1. Januar d. J. fälligen Gesamtbeitrag werden die bereits bewilligten Leuerungszulagen angerechnet.

Der preussische Finanzminister hat sich bereit erklärt, sich dem Vorgang des Reichs anzuschließen.

Die Vertreter des Deutschen Beamtenbundes, der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner und des Deutschen Eisenbahnerverbandes übernehmen die Verpflichtung, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß die bedauerlicherweise auch innerhalb der Beamenschaft bemerkbar gewordene Korruption ausgemerzt wird. Die Organisationen werden sich dafür einsetzen, daß im Hinblick auf die gesteigerten Aufwendungen für die Beamten von diesen die Notwendigkeit vollster Aufmerksamkeit ihrer Kräfte anerkannt wird und daß dort, wo es bisher nicht der Fall war, Arbeitswille und Arbeitsleistung sich in erhöhtem Maße einstellen.

Sie erklären, daß die Beamenschaft angesichts des Eingehens auf ihre Wünsche bis zum 1. April 1920 von weiteren Forderungen absehen wird, es sei denn, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse eine unvorhergesehene Verschärfung erfordern.

Politische Rundschau.

Um das Betriebsrätegesetz. Die Sitzung der Nationalversammlung beginnt Dienstag 8 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Betriebsrätegesetzes. Die Mehrheitsfraktionen haben, wie verlautet, brieflich und telegraphisch ihre Abgeordneten aufgefordert, unter allen Umständen pünktlich zu erscheinen. Auch die demokratische Fraktion hat das gleiche getan. Die sozialdemokratische Fraktion beabsichtigt, alle ihre über das Kompromiß hinausgehenden Anträge wieder einzubringen und darüber abstimmen zu lassen. Auch die Demokraten und das Zentrum dürfen in diesem Falle ihre alten Anträge wieder einbringen. Für Berlin sind große

Sicherungsmaßnahmen vorgesehen. Vor allen wird der Platz vor dem Reichstagsgebäude von der Sicherheitswehr abgesperrt werden, wenn die unabhängigen große Demonstrationen zur Erzielung revolutionärer Betriebsräte angekündigt haben.

Lebensmitteldemonstrationen in Weimar.

Sonnabend mittags fand in Weimar eine große Demonstration wegen der Kohlen- und Kartoffelnot statt. Ein etwa 6000 Personen zählender Demonstrationzug aus allen Bevölkerungsteilen zog unter Vorantritt von zwei Musikkapellen nach dem Marktplatz. Während eine Deputation im Rathaus mit dem Oberbürgermeister und dem Bezirksdirektor verhandelte, vertrieben halbwüchsige Burken und auswärtige Agitatoren Ausschreitungen. Ein Teil der äußerst erregten Volksmenge zog nach dem Marktplatz, um die Staatsregierung herauszuholen. Nach zweifelhafte Demonstrationen zerstreute sich die Menge.

Die Deutsch-Demokraten gegen den Streik-Anfang. Vom Vorstände der Deutsch-demokratischen Partei Hamburg ist an die Fraktion der Deutschen Demokraten in der Nationalversammlung ein Schreiben gerichtet worden, in dem es u. a. heißt: Unzulässig der Beratungen des Betriebsrätegesetzes ist die Erklärung abgegeben worden, es soll ein Gesetzesentwurf zur Verhütung gemeinschaftlicher Streiks eingebracht werden. Bis heute liegt dieser Gesetzentwurf nicht vor. In zweiten Kreisen der Bevölkerung wächst der Unwille über die zunehmenden, aus politischen Gründen entsefelten Streiks. Die Deutsch-Demokraten Hamburgs bitten die Deutsch-demokratische Fraktion der Nationalversammlung, ihren Einfluß aufzubieten, daß möglichst schnell das versprochene Gesetz eingebracht und angenommen werde. Bei voller Wahrung der Koalitionsfreiheit ist es höchste Zeit, dem Streik-Anfang in lebenswichtigen Betrieben ein Ende zu machen.

Keine Strafverfolgung der Führer der Völkischen. Der Reichswehrminister hat angeordnet, daß gegen die Führer der meuternden Soldaten im Baltikum, soweit sie mit ihren Truppen bis zum 1. Januar auf deutsches Gebiet zurückgekehrt sind, keine Strafverfolgung eingeleitet werde. Nach Meldungen von Generalstäben will die Entente die Strafverfolgung derjenigen Führer im Baltikum herbeiführen, die sich Verbrechen im Kriege schuldig gemacht haben.

Letzte Lokal-Notiz.

* Das 8. Volkskonzert der Waldenburger Bergkapelle, das gestern abend in der „Gorkumer Halle“ stattfand, hatte sich eines solchen Massenbeisuches zu erfreuen, daß der große Saal schon lange vor Beginn des Konzerts bis auf den letzten Platz besetzt war und viele Besucher vor der Eingangstüre umkehren mußten. Das Programm enthielt wieder Kompositionen erster Meister, wie Mozart, Beethoven, Rossini und Strakosky, und das Orchester unter der feinsinnigen Leitung des Musikdirektors haben löst seine Aufgaben auch diesmal glänzend. Als Sopran-Solistin wirkte Fräulein Kaller aus Breslau mit, die sich als eine recht begabte Konzertsängerin erwies, die über eine wohlgeschulte, klangvolle Stimme verfügt. Die Leistungen der Sängerin und des Orchesters wurden wiederholt durch starken Beifall ausgezeichnet.

Letzte Telegramme.

Forderungen zum Betriebsrätegesetz.

Berlin, 13. Januar. Die gestern versammelten Betriebs- und Parteifunktionäre der sozialdemokratischen Partei Groß-Berlins verlangen mit allem Nachdruck, daß die Kommissionsfassung des Betriebsrätegesetzes von der Nationalversammlung in wesentlichen Punkten erheblich verbessert wird. Insbesondere fordern sie, laut „Vorwärts“, eine wirksamere Befähigung des Mitbestimmungsrechtes bei Entlassungen und Entlassungen, eine klare Festlegung, welche Unterlagen der Bilanz dem Betriebsrat vorgelegt werden müssen. Befähigung der Ausnahmebestimmungen gegen Landarbeiter und Buchdrucker. Das Betriebsrätegesetz stößt nach ihrer Ansicht mit Vorankündigung dieser Änderungen einen erheblichen Fortschritt.

Die Streiklage im Westen.

Düsseldorf, 13. Januar. Bisher trat keine Veränderung in der Streiklage ein. Die Hauptstreikleistungen stellten in Berlin einen Antrag, wonach die Eisenbahner bereit sind, die Arbeit unter folgenden Bedingungen wieder aufzunehmen: Erhöhung der Abfertigungszahlung auf die bewilligten erhöhten Stundenlöhne von 40 auf 70 Pfg. mit Rückwirkung vom 1. Oktober 1919, zugleich, um der augenblicklichen Notlage abzuwehren, einen Vorschuß von 100 Mark, deren Sicherheit durch die bewilligte Lohn-erhöhung gegeben ist.

Die Kohlennot in Hamburg.

Hamburg, 13. Januar. Wegen der infolge des Streiks von Hamburg, Altona, Wandsbek keinen in Groß-Hamburg werden von Mittwoch ab die Industrien von Hamburg, Altona, Wandsbek keinen elektrischen Strom erhalten. Vom 15. Januar ab stellen die Hochbahn und die Vorortbahn sowie die Straßenbahn von 6 Uhr abends ab den Betrieb ein. Eine Einschränkung des elektrischen Lichtes und Kraftverbrauchs der Gasanstalten ist ebenfalls in Aussicht genommen.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Wandsbek.

Waldenburger Zeitung

Nr. 11.

Dienstag, den 13. Januar 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. Januar 1920.

Mittelschlesischer Städtetag.

Im Landeshause zu Breslau hielt am 10. d. Mts. der Mittelschlesische Städtetag, dem 45 Städte angehören, seine 12. Jahresversammlung ab. Nach der Eröffnungs- und Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Bürgermeister Herrmann (Gottberg), hielt Oberpräsident Philipp die Versammlung namens der Provinz Schlesien und des Regierungspräsidenten willkommen, und sprach in einer Würdigung der Wirksamkeit des Städtetages u. a. die Hoffnung aus, daß es der gemeinsamen Arbeit aller nationalgesinnten Kräfte gelingen werde, uns über die nächsten außerordentlich schwierigen Wochen und Monate hinwegzubringen.

Die Verhandlungen drehten sich durchweg um Fragen des Wohnungswezens, und als erster Vortragender sprach Dr. Damaght, der Vorsitzende des Bundes deutscher Bodenreformer, über „Die Bedeutung der Bodenfrage und Heimstättenfrage für den Neuaufbau des Reiches.“ Nach einer Kennzeichnung der vielfachen schweren Schäden, die in der Entwicklung des Volkes vom deutschen Boden ihren Grund hätten, erörterte der Redner die Notwendigkeit einer Bodenreform, die eine billige Bodenverwertung und eine Ausschaltung der Bodenpekulation ermögliche, schilderte den bisherigen Verlauf dieser Bewegung und der Bemühungen und Schaffung eines den Grundbesitz der Bodenreform entsprechenden Heimstättenrechts, und erklärte schließlich den Erfolg der Grundbesitzsteuer durch eine Grundwertsteuer als den Anfang jeder Bodenwirtschaft.

Weiter sprach der Direktor der im Jahre 1919 für Schlesien errichteten gemeinnützigen Baugesellschaft „Schlesisches Heim“, Bürgermeister a. D. Wollenberg, über Baufragen der Gegenwart, und legte dar, daß die genannte Gesellschaft als Trägerin des prinzipiellen Bau- und Siedlungswezens alles Mögliche vorbereitet habe, damit das Bauen in der kommenden Bauperiode ohne Störung eintreten könne. Die Gesellschaft will in den Bezirken Breslau und Liegnitz etwa je 1000 Häuser errichten. Dazu sei allerdings nötig, daß alle noch im Lande vorhandenen Baustoffe für die gemeinnützige Bautätigkeit mobilisiert würden. Der Redner schloß daher vor, folgende Entschliebung an das Reichs- und Staatsministerium zu richten: „Der Mittelschlesische Städtetag anerkennt einstimmig die große Gefahr, die dem deutschen Volksleben droht durch die beschleunigt zunehmende Verknappung der Baustoffe, die das Erliegen der Bautätigkeit und die Arbeitslosigkeit vieler Tausender von Bauarbeitern zur Folge haben wird, während die auf das höchste gestiegene Wohnungsnot sofortige Abhilfe gebieterisch fordert. Der Städtetag ersucht die Reichs- und die Staats-

regierung, durch sofortige Maßnahmen von Gesetzeskraft die restlose Erfassung im Lande vorhandener notwendiger Baustoffe zugunsten der gemeinnützigen Bautätigkeit unter Festlegung angemessener Preise sicherzustellen und die Ausfuhr derselben zu verbieten.“ Nach einer Aussprache, in der über große Verschiebungen von Zementklage geführt wurde, erfolgte die Annahme der Entschliebung mit der Maßgabe, daß der Vorstand ermächtigt würde, sie noch durch Einschaltung eines Ersuchens um möglichst reichliche materielle Unterstützung der gemeinnützigen Bautätigkeit zu vervollständigen.

Zuletzt behandelte Architekt Henry (Breslau) das Thema: „Die Beteiligung der freien Architektenschaft an der den Städten und Siedlungsgesellschaften obliegenden Aufgabe der Beseitigung der Wohnungsnot.“ Bei der Vorstandswahl wurde der Vorstand durch Zursitz wiedergewählt.

Eine Revierkonferenz der Bergarbeiter beschäftigte sich mit der Notwendigkeit einer Milderung des am 31. März d. J. ablaufenden Tarifs. Man einigte sich auf folgende Forderungen: Der Lohn aller Bergarbeiter, sowie aller Uebertragungsarbeiter ist entsprechend der Preissteigerung zu erhöhen und das bestehende Kindergeld zu verdoppeln. Ein weiterer Antrag, die Lohnsteigerung vom 1. Januar ab durchzuführen, wurde der Tarifkommission überwiesen. Um eine Besserung der Lage der Invaliden herbeizuführen, wurde beschlossen, den Belegschaften einen Antrag zu unterbreiten, nach dem sich die Arbeiter bereit erklären, sich für die Invaliden einen Pfennig pro Mark ihres Lohnes in Abzug bringen zu lassen, wenn die Werksbesitzer dieselbe Leistung aufbringen.

* Waldenburger Sportverein. Am schreibt uns: Die 5. Mannschaft des Waldenburger Sportvereins trat gegen die schon rühmlichst bekannte Turnermannschaft von Salzbrunn an. Um 3 Uhr 15 Min. begann das Wettspiel. Die Turner konnten schon nach 8 Minuten zum ersten Mal einstecken. Aber nicht lange sollte die Freude währen. Bald darauf gelang es dem W. S. V. auszugleichen. Nun entwickelte sich bald ein offenes schnelles Spiel. Wiederum fanden die Turner ein, und mit dem Stand 2:1 für Salzbrunn ging es in die Pause. Nun warnte sich das Blatt. W. S. V. wurde vollständig überlegen und der Gegner kam nur selten aus seiner Spielfälfte heraus. Dem W. S. V. gelang es, noch vier Tore zu schießen, denen die Turner kurz vor Abpfiff noch ein Tor entgegensetzten. Mit dem Stand 5:3 für den W. S. V. endete das Spiel. Der W. S. V. war gut und zeigte ein freies, ausgeglichenes Spiel. Bei den Turnern gefiel die gute Verteidigung, die oft heikle Situationen machte. Die Turner, welche sonst stets ein gutes Spiel zeigten, spielten gestern ziemlich unsicher.

— Der Kleingartenbau-Verein hielt am Sonntag eine außerordentliche Generalversammlung ab, um eine Abänderung seiner Statuten, wonach das Ge-

setz über die Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung vom 31. 7. 1919 berücksichtigt wird, vorzunehmen und die gerichtliche Eintragung des Vereins zu beschließen. Beides geschah. Das von der von Kulmischen Verwaltung gepachtete Ackerstück an der Brangelfstraße wurde auf dem Wege der Auslosung an 42 Unterpächter parzellenweise weitergegeben. Elf Herren traten dem Verein neu bei, so daß sich seine Mitgliederzahl auf 98 erhöhte. Im Anschluß an die nächste Monatsversammlung findet ein Familienabend statt.

* Warnung vor falschen Reichsbanknoten. Seit kurzem sind Nachbildungen der rotfarbigen Reichsbanknoten zu 50 Mark mit dem Datum des 21. 4. 1910 aufgetaucht. Die Nachbildungen sind hauptsächlich daran zu erkennen, daß die Mispelung des Papiers fehlt. Die Faserstreifen, die den Nachbildungen fehlen, sind durch eine gelbliche Färbung des Papiers oberflächlich nachgeahmt. Das Papier ist unregelmäßig beschnitten. Die Nummern bestehen aus verschiedenen großen und kleinen Typen mit abweichendem Schriftcharakter, und zwar sind die letzten drei Ziffern etwas kleiner als die anderen. Der Kreis in der Mitte der unteren Begrenzung zur Mittelquille ist unten rechts über dem zweiten „p“ in der Unterschrift „v. Glafennp“ etwas abgeflacht. Vor Annahme der Falschstücke mit obengenannten Kennzeichen wird gewarnt.

* Stadttheater. Für Donnerstag ist eine nochmalige Wiederholung der Operette „Die Gardsfürstin“ angelegt. — Das dreimalige Gastspiel des Herrn Eduard Ritter vom Stadttheater Statin ist auf die Tage Sonntag bis Dienstag festgelegt. Zur Aufführung gelangen am ersten Abend „Schillers Räuber“, am 2. Abend „Die Ehre“ von Hermann Sudermann und am letzten Abend die glänzende Schauspiel-Novität „Der Schöpfer“ von Hans Müller.

Neu Weisklein. Amtseinführung. In der katholischen Schule hier selbst erfolgte die Amtseinführung des aus Gopla, Kr. Waldenburg, nach hier berufenen Lehrers Grund durch Rektor Stein (Weisklein), in Vertretung des Kreis Schulinspektors. Begleitet von Kreisbesitzer Escherich begrüßte ihn namens der Gemeinde, Pfarrer Hanke als Seelsorger der Pfarre, Hauptlehrer Heilmann sprach im Namen des evangel. Lehrerkollegiums. Ein Choral beendete die Feier.

Weisklein. Infolge eines Rohrbruchs auf der Fuchsbegräbnis konnte die Frischschicht nicht einfahren. Der Schaden wird so schnell wie möglich beseitigt, die angefallene Schicht wieder eingeholt werden.

Weisklein. Einwohnerversammlung. In der „Preussischen Krone“ fand unter Vorsitz des Schöffen Herrwig eine von 100 Personen besuchte Einwohnerversammlung statt, in der Kreisrat Michael über die Notwendigkeit der Errichtung einer Einwohnerwehr sprach. Es meldeten sich dafür 62 Mitglieder, für den hiesigen Ort eine geringe Zahl; die Wehr ist in Stärke von 150 Mann gedacht. Wei-

Paul Wittmann,

der Komponist der Schlesierlieder.

In der musiktrohen Grafschaft Glatz, die umfangreiche eigene Volks- und Kirchenliederwerke besitzt, wo auch im kleinsten Dorfschulein am Sonn- und Feiertagen Gesang mit Orgelbegleitung ertönt, trotzdem Bauernhöfe Messen komponieren und ein vielbeschäftigter Landarzt die Gatzpauer von Patient zu Patient mit seinem klangvollen Violinepiel ausfüllt, in diesem Ländchen voller Sang und Klang stand auch die Wiege Paul Wittmanns, des am 11. Januar dieses Jahres viel zu früh durch den Tod abgerufenen Meisters des schlesischen Volksliedes. Am 18. Juni 1868 wurde er zu Habelschwerdt als Sohn eines durch seine hervorragenden Erzeugnisse weit und breit berühmten Pfefferkuchlers geboren und wohl wegen seiner schon früh hervortretenden stark musikalischen Begabung für den Lehrerberuf bestimmt. Schon auf der Präparandie zu Landeshut suchte er sich in der Vertonung volkstümlicher Lieder, die er dann sozusagen stehenden Fußes durch seine Kameraden von den noch tinteinfarbenen Notenblättern abhingen ließ. Noch fruchtbarer und vielseitiger war sein kompositorisches Schaffen als Seminarist in Habelschwerdt. Neben Liedern aller Gattungen entstanden hier Kompositionen für Klavier und Orgel, und manches Werkchen fand in der damals in die Höhe strebenden „Deutschen Frauenzeitung“ bereitwillige Aufnahme, nicht immer zur Freude seines Musiklehrers Wilhelm Kothke, der seinen Schüler mit jener früher Miene auf mancherlei Verweise gegen die heiligen Gesetze der strengen Konzilium aufmerksam machte. Aber was verschlugen dem jungen Komponisten noch so viele Vergehen gegen vergebene Regeln und Formeln! Ihm stand die langjährige Wirkung als oberstes Gebot vor Augen, und danach handelte er auch in den ersten Jahren seines freien Schaffens. Ein dem greisen Feldmarschall Moltke gewidmetes und von diesem seinen Musikamer lobend angenommenes Klavierstück, so wie das vielgelungene und gespielte „Gebet für den Kaiser“ („Wenn sich deutsche Männer einen“) entstanden in jener Zeit.

1893 als Lehrer nach Breslau berufen, beschenkte er die schlesische Heimat mit seinen wohl gelungenen Vertonungen schlesischer Dialektlieder, von denen namentlich das etwas weiche „Heimatslied“ nach einem Texte von Philo vom Walde die Beliebtheit und Verbreitung eines erstklassigen Schlagers fand. Einige der folgenden Vertonungen Philo'scher Poesie bahnten sich den Weg auf das damals emporkletternde „Ueberbreit“. Es wäre zu erwägen, ob nicht eine Zusammenfassung der Wittmannschen Schlesierlieder in einer billigen Volksausgabe anzustreben wäre; sie würde den Namen des liebenswürdigen Meisters am längsten lebendig erhalten.

Mit dem Eintritt Wittmanns in das Breslauer Musikleben entfalten sich neue Seiten seines starken musikalischen Könnens. Bald wirkte er als Musikreferent des „Generalanzeigers“, seit 1901 neben Emil Böhm an der angesehenen „Breslauer Zeitung“. Daneben war er Musiklehrer am Höhnischen Lehrerinnenseminar und Organist und Chorleiter der St. Michaelskirche. Als Leiter des Chores seiner Schülerinnen empfand er oft den Mangel an wohlklingenden und nicht zu schwer gefestigten Frauenchören, griff selbst zur Feder und schrieb eine musterhafte Bearbeitung des lieblichen altböhmischen Hirtenliedes (op. 154 b), ferner eine wirksame Vertonung des schlichten Weihnachtsliedes: „Weihnachtsliedchen klingen“ (op. 116), zwei Frauenchöre a capella (op. 162), „Mit Vorbeeren lehrst Ihr heim“ (für Frauenchor, op. 163) und „Das Volkslied“ (op. 155). Es zeugt von Wittmanns glücklicher Eingebung, daß einige von diesen, nämlich bei Anton Böhm u. Sohn in Augsburg erschienenen Werken bereits in 2. Auflage vorliegen.

Für die katholischen Vereinsfestlichkeiten komponierte er die von Paul Keller gedichteten Bischofs- und Papstymnen, sowie zwei schlingengesänge, die in ein primitives a capella Gedächtnis, von hinreichender Wirkung sind und darum bei passenden Gelegenheiten immer wieder erklingen werden.

Als Chorleiter von St. Michael fühlte er sich berufen, in die Fußstapfen des im Schatten seiner herrlichen gotischen Kirche ruhenden Altmeisters der katholischen Kirchenmusik, des einstigen Domkapellmeisters Ignaz Schmalz, zu treten. Außer den

Werken dieses gottbegnadeten Tonkünstlers und seiner Nachfolger Bernhard Hahn und Moritz Brosig, erweckte er zuweilen auch Messen älterer klassischer Tonmeister, wie Mozart und Schubert, zu neuem Leben. Bei seiner Vorliebe für ein primitives a capella Gedächtnis drängte es ihn, den schlesischen Meister nach seinem eigenen Stile zu vertonen, und er erlebte die Freude, daß er mit diesen gleichfalls im Verlage von Anton Böhm u. Sohn in Augsburg gedruckten Werken, besonders in Süddeutschland und Österreich, lebhaftes Anklang fand. Die Uraufführungen dieser Messen in der Breslauer Michaelskirche, vom Komponisten sorgfältig vorbereitet und selbst geleitet, waren für die Breslauer Musikwelt stets ein Ereignis, und noch heute spricht man von Wittmanns Kriegs- und Friedensmesse, die 1916 bezw. 1918 zum ersten Male erklangen.

Neben seiner Tätigkeit als Chorleiter bewährte sich Wittmann als ein Meister der Orgel. Auf ihr hatte er keinen Nebenbuhler zu scheuen, besonders nicht in der freien Phantasie. Stundenlang konnte man ihm zuhören, ohne im geringsten zu ermüden, und wenn er im späteren Wirken keinerlei Orgelkompositionen mehr brauchen ließ, so rührt dies wohl daher, daß er, wie einst sein hohes Vorbild Anton Bruckner, vor seinem überquellenden Ideenreichtum nicht zur Sammlung und Beschränkung kam. Seine eingehende Kenntnis der Orgelstimmen und des inneren Baues der Königin aller Instrumente befähigten Paul Wittmann in hervorragendem Maße, als Orgelbau-revisor tätig zu sein. Die Zahl der von ihm abgenommenen Werke ist sehr namhaft.

Ueberblickt man am frühen Grabe des Meisters der Töne sein überaus vielseitiges Schaffen und Wirken, so wird man es erklärlich finden, daß selbst sein robust gebauter Körper unter der Last dieser Anforderungen frühzeitig zusammenbrach. Mit der trauernden Familie, in der sich auch noch die greise Mutter des Verstorbenen befindet, stehen alle musikalischen Schlesier in engem Kontakt an der Bahre des Sängers des Schlesierliedes, das nicht bloß in unserer Provinz, sondern bis über den Ozean hin verbreitet ist. So oft man es singen und erklingen läßt, wird man auch Paul Wittmanns gedenken, der es in einer besonders glücklichen Stunde geschaffen hat. rba.

Neue Anmeldungen wurden bei dem Gemeindevorstand und bei den Beiratsmitgliedern erfolgen. Die Wahl der Führer erfolgt in einer weiteren Sitzung. — Der Männer-Gesangsverein „Concordia“ hielt im „Gerichtstreffchen“ seine Generalversammlung ab. Schriftführer Diebig erstattete den Jahresbericht. Der Verein zählt danach 11 Ehrenmitglieder, 13 inaktive und 34 aktive Mitglieder. Den Einnahmen in Höhe von 1195 Mk. stehen 832 Mk. Ausgaben gegenüber. Den neuen Vorstand bilden Hed (Vorsitzender), Baum (Schriftführer), Witten (Kassierer). Vizepräsident ist Lehrer Kraum. Beschlossen wurde, am 8. Februar einen Familienabend und am 10. April einen Volksliederabend als Wohltätigkeits-Aufführung zum Besten der hiesigen Baldheimstätte zu veranstalten. Den geselligen Mitgliedern soll ein Gedendblatt gewidmet werden. Eine besondere Ehrung wurde dem verdienten Ehrenvorsitzenden, Porzellanmaler Arnold, zuteil, dem anlässlich seines Unfalles — er verlor ein Bein — ein größeres Geldgeschenk überreicht wurde.

4. Nieder Salzbrunn. Der hiesige Veteranen- und Kriegerverein hielt am Sonntag seinen General-Appeal im Gasthof „zum goldenen Becher“ ab, der von 38 Kameraden besucht war. Der Vorsitzende, Rentier August Schmidt, gab der Hoffnung Ausdruck, daß das schwere Jahre 1920 den Geist der Einigkeit und Kameradschaft mehr denn je möge erstarken lassen. An Einnahmen wurden verzeichnet 218,60 Mk. Zur Aufnahme kamen drei Kameraden, die vom Vorsitzenden durch Handschlag verpflichtet wurden. Laut Jahresbericht des Kassierers, Mühlenbesizers Bruno Langer, hatte der Verein eine Jahres-einnahme von 625,05 Mk., der eine Gesamtausgabe von 556,77 Mk. gegenübersteht. Das angelegte Ver-einsvermögen bezieht sich einschließlich einer Krieger-anleihe von 1200 Mk. auf 1712,56 Mk. Der Schrift-führer, Hauptlehrer Nieblisch, dankt in seinem Jahres-bericht der erspriesslichen Tätigkeit des Vereins, die sich insbesondere erstreckte auf Vorträge, allgemeine Belehrungen und Mitteilungen. Das Andenken der drei verstorbenen Kameraden Heinrich Krause, August Breite, Heinrich Fischer und der im Weltkriege ge-fallenen Helmut Jantot, Kühn, Deubert und Seife wird durch Erheben von den Plänen geehrt. Infolge Verzuges des stellvertretenden Kassierers wird Neuwahl notwendig und fällt dieselbe auf Kameraden Paul Krause. Zu seinem Vortrag: „Der Heilige-Geist zum Dank, dem Gefallenen zum Gedächtnis“ wählte der Schriftführer, Hauptlehrer Nieblisch, allen Seiden ein besonderes Aufmerksamkeitsblatt. Abgemeldet haben sich im Laufe des Jahres fünf Mitglieder, so daß dem Verein augenblicklich ein Ehrenmitglied und 161 Kameraden angehören.

1. Seidenhof. Die hiesige Einwohnerwehr versammelte sich am Sonntag im Gasthof „zum Ge-richtstreffchen“. Der Vorsitzende des Unterweh-beratungs-Ausschusses, Amts- und Gemeindevorsteher Wiesner, verlas die vom Minister des Innern her-ausgegebenen Bestimmungen über die Errichtung von Einwohnerwehren. Desgleichen wurden die Wei-trittserklärungen vorgelesen. Hierauf erfolgte durch den Wehrführer die Einteilung der Gruppen, Hornissen und des Sanitätspersonals, sowie die Wahl der Gruppenführer. Es wurde Beschluß gefaßt über Unterbringung der Waffen und Munition, Be-stellung einer Ordnung und der Alarmplatz fest-gelegt. Die hiesige Einwohnerwehr zählt zurzeit 76 Mann.

A. Reichenberg. Kaninchenzüchterverein. — Wechsel. In der letzten Sitzung des Kaninchen-züchtervereins für Reichenberg und Umgegend er-stattete der Vorsitzende Bericht über die Bezirksver-sammlung in Dittersbach. Nach Aufnahme eines neuen Zuschüßlers wurde beschlossen, dem General-verein Schlosser Kaninchenzüchter als Mitglied bei-zutreten. Von der Entsendung eines Delegierten zur Generalversammlung in Breslau wurde Abstand ge-nommen. Dem hiesigen Verein wurde 1/2 Zentner Mele vom Bezirksverein überwiesen. Die Verteilung erfolgt in der Wohnung des Vorsitzenden und erhält jedes Mitglied 2 Pfund. Die Generalversammlung des Vereins wurde für nächsten Monat festgelegt. — Der Gasthof „zur Stadt Koblenz“ wurde von Gast-wirt Riehe an den Wehrführer Herwig in Weizen-tobau, Kreis Schwidnitz, für 6500 Mk. verkauft.

*** Steingrund.** Verlichtigung. — Einwohner-wehr. In dem Bericht über die Schöffenwahl soll es nicht heißen Maschinenwärter Lötter, sondern Berghauer Lötter. — Auch hiororts ist eine Ein-wohnerwehr in Stärke von 40 Mann gegründet wor-den. In einer am Sonntag den 18. Januar statt-findenden Versammlung, in der Kreisrat Michael anwesend sein wird, soll die Wahl der Führer vor-genommen werden.

Charlottenbrunn. In der letzten Ge-meindevorstandssitzung wurden als Mitglieder zum Beiratsamt gewählt: Porzellanbrenner Dietrich, Porzellanbrenner Berghauer, Lehrer Koch und Bogierhausbesitzer Seim gewählt. Beschlossen wurde die Einführung einer besonderen Kartensteuer bei Aufzählungen. Der vorliegende Entwurf wurde ge-nommen. Die Gemeindevorstandssitzung wird die Ver-sorgung mit Lebensmitteln in größeren Mengen für die Ortsbewohner in die Wege leiten. Dem Verkauf der Handelsrichter Goldschmidt übernommen. Zur Überwachung der Lagerung wurde eine Aufse-herungskommission, bestehend aus Inspektor A. D. Stiller, Landwirt Scharf, Berghauer Ernst Gutsche, Kaufmann Meitner und Kaufmann Sabisch gewählt. Die kaufmännischen Arbeiten sollen zur Entlastung der mit Arbeit überhäuften Gemeindeverwaltung von der Gemeindeverwaltung erledigt werden. Den Ge-meindevorstand wurden die Beschaffungsbeihilfen in der Höhe der staatlichen Subventionen. Von der Verwaltung des Gemeindevorstandes, betreffend Auf-lösung des Ortsbezirks Tannhausen, wurde Kennt-

nis genommen. In dieser Angelegenheit wird am 20. Januar ein Lokaltermin in Tannhausen stattfin-den. — Welchen Anfall und Beifall die Weih-nachtsfeier, veranstaltet von Kantor Zentner, mit Kindern der kath. Schule und dem Kirchenchor ge-lungen hat, bewies der abends gefüllte Saal der „Friedenshoffnung“ bei der Wiederholung am vori-gen Freitag. Den musikalischen und theatralischen Darbietungen wurde lebhafteste Anerkennung zuteil. Der nachfolgende Tanz vereinte den größten Teil der Erwachsenen noch längere Zeit in harmonischer Weise.

*** Wüstegiersdorf.** Erregung gegen die Haferumlage. Seit längerer Zeit macht sich, wie der „Grenzboten“ mitteilt, unter der Landwirtschaft der hiesigen Umgegend eine berechtigte Erregung wegen der Haferumlage bemerkbar. Zuvor Aufklärung waren auf Einladung der Gemeindevorstände der Landwirte von hier und Umgegend zu einer Ver-sammlung erschienen, um von Vertretern der Kreis-verwaltung eine klare Bild der ganzen wirt-schaftlichen Lage zu bekommen. Bürodirektor Bettinger (Waldburg) erklärte, daß die Haferumlage für den Kreis zunächst 28 000 Zentner betragen habe und erst auf energischen Einspruch auf 22 000 Zentner herabgesetzt worden sei; auch diese Summe sei viel zu hoch, da die Grenze überschätzt worden sei. Der kommissarische Landrat sei zu diesem Zwecke in Ver-letzung, um an maßgebender Stelle Wandel zu schaffen.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht Schwidnitz.

Postraub auf der Eisenbahn.

Eine um mehr als zwei Jahre zurückliegende verbrecherische Tat fand erst jetzt vor dem Schwur-gericht ihre gerichtliche Sühne. Es handelt sich um den Postraub auf Bahnhof Gottesberg, der am späten Abend des 9. November 1917 mit großer Freilichkeit von dem etwa 23 Jahre alten Monteur-gehilfen Kurt Geisler aus Neu Bässig ausge-führt wurde. Der aus der Untersuchungshaft vor-geführte Angeklagte hat trotz seiner Jugend schon ein recht bewegtes Leben hinter sich. Er war wäh-rend des Krieges Soldat. Als solcher wurde er im Februar 1917 von Rumänien aus fahnenflüchtig und er wurde von den Militärgerichten dieserhalb und wegen Minderens zu schweren Freiheitsstrafen und später, als er nach seiner Heimat zurückgekehrt war, von der Waldburger Strafkammer wegen schweren Diebstahls zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Am Abend des 9. November 1917 begab sich G. zum letzten Zuge nach Bahnhof Gottesberg und wartete darauf ab, bis die Postausfahrschein-Kassierin aus Gottesberg die Postbeutel aus dem Zuge in Empfang genommen hätte und in das Stationsge-bäude ging. G. vernahm in den Postbeuteln Geld, das er angeblich zur Verwertung einer von ihm ge-machten Erfindung benötigte. Als die Postausfahrschein-Kassierin im Begriff stand, die Tür des Stationsgebäudes zu öffnen, ergriff ihn der Angeklagte von hinten mit großer Gewalt den einen der Postbeutel und ergriff die Kassierin. Auf die Hilferufe der Kassierin wurde G. von Bahnarbeitern verfolgt, was ihn veranlaßte, den Postbeutel fallen zu lassen. Der Angeklagte war geflüchtet und unter Zustimmung seiner Mitange-klagten lautete der Wahrpruch der Geschworenen auf schuldig des qualifizierten Raubes. Der Staatsan-walt beantragte 1 1/2 Jahre Gefängnis; der Gerichts-hof erkannte demgemäß und sprach dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren ab.

Ihr neugeborenes Kind gewirgt und in der Kommode versteckt.

In der letzten Strafsache der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode wurde gegen die ledige, 23 Jahre alte Fabrikarbeiterin Agnes Müller aus Hammermühle wegen Kindesmord verhandelt. Der Angeklagten wird zur Last gelegt, daß sie am 29. November v. J. ihr in der Dr. Weiskirchen Heilanstalt in Görlitz geborenes Kind vorsätzlich ge-tötet habe. Als ärztliche Sachverständige waren geladen: Kreisarzt Dr. Gubner aus Waldburg und Assistenzarzt Dr. Bodenstein aus Breslau. Wie die Beweisaufnahme ergab, hatte die Angeklagte das heimlich geborene Kind in Tücher gewickelt und dann in die Kommode gesteckt. Durch das Blümen des Kindes aufmerksam gemacht, war dasselbe von der Schwägerin entdeckt und aus seinem Versteck hervorgeholt worden. Alle Versuche, das Kind am Leben zu erhalten, erwiesen sich als erfolglos, es starb 24 Stunden nach der Geburt. Das Gutachten der Sachverständigen ging dahin, daß die Ange-klagte das Kind nach der Geburt am Hals ge-wirgt und dadurch den Tod desselben verursacht habe. Die Geschworenen bejahten die Frage nach Kindesmord unter Zustimmung mildernder Um-stände. Der Staatsanwalt beantragte die gesetzliche Mindeststrafe von 2 Jahren Gefängnis, der Gerichts-hof erkannte auf 2 Jahre 3 Monate Gefängnis. Mit Dankesworten an die Geschworenen für ihre Mithewaltung schloß hierauf der Vorsitzende die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode.

Aus der Provinz.

Schwidnitz. Selbstmord eines Soldaten. Hier hat sich ein Soldat von der hiesigen Minen-bergschmelzwerk in der Mannschafsstube in An-wesenheit von drei Kameraden mit seinem Dienst-larabiner erschossen. Der Vorgang ereignete sich so schnell, daß die anderen Stubenbewohner ihn nicht verhindern konnten. Ueber die Personalkarte des

Selbstmörders, der erst 19 Jahre alt sein soll, war noch nichts zu erfahren. Der Grund zu dem freiwilli-gen Tode soll in Schulden und unglücklicher Liebe zu suchen sein. Die Angelegenheit wurde dem mili-tärischen Gericht zur Untersuchung überwiesen.

Striegau. Im Bett überfallen. Nachts bran-gen zwei Männer in das Schlafgemach der Witwe Kabe, banden sie, nachdem sie die Frau in die Bettlen eingehüllt, mit einer Wäscheleine im Bett fest und durchsuchten hierauf einen Glasschrank und eine Kommode vergeblich nach Geld. Frau Kabe war am Tage vorher auf der Sparkasse, um Geld für Hausreparaturen abzuheben, und aus diesem Grunde vermuteten die Diebe wahrscheinlich bei ihr Geld, wurden aber in ihren Erwartungen getäuscht.

Bandeshut. Großes Hundestehen. Seit einl-ger Zeit tritt hier eine Hundekrankheit epidemisch auf, der im Stadtgebiet bereits über 40 zum Teil sehr wertvolle Hunde zum Opfer gefallen sind. Die Merkmale dieser Seuche bestehen in Fieberhaftigkeit und Krämpfen, gleichzeitig werden die betroffenen Tiere blass, so daß sie getötet werden müssen oder selbst verenden. Nach tierärztlichem Gutachten handelt es sich um die sogenannte Hundegrippe.

Biegen. Protest im Kabarett. In einem hie-sigen Kabarett wurden überaus anstößige Darbie-tungen durch Komiker geboten. Ein großer Teil des Publikums erhob dagegen lebhaften Einspruch und verließ unter Protest den Saal. Dabei kam es schließlich noch zu Tätlichkeiten, bei denen der Wit, das Kabarett- und Hauspersonal sich hervorragend beteiligten.

N. Reuthe. Dammbruch. Auf der Bahn-strecke Dittersbach—Glatz ereignete sich zwischen dem Bahnhof Königsvalde und dem Tunnel ein Damm-rutsch, wohl infolge des eingetretenen Tauwetters. Dabei wurde ein in der Nähe des Damms stehendes Wohnhaus zum Einsturz gebracht. Die Menschen konnten sich in Sicherheit bringen. Das Vieh und alles Inventar wurden verschüttet.

Ostau. Einbruch in eine Zigarrenfabrik. Mittels Einbruchs wurden aus der Zigarrenfabrik von Otto Dietz hierseits 15 000 Zigarren, ein Pack Do-mingotabak, ein Fahrrad und ein Staubmangel ge-stohlen. Am nächsten Morgen fand man an der Partschleue den Mantel mit einer kleinen Anzahl Zigarren und den Diebstahlsinstrumenten auf.

Kattowin. Große Unterschlagungen eines Bankbuchhalters. Nach Unterschlagung größerer Ver-träge, die er bezieht und verpfändet hat, ist der Bank-buchhalter Hahn der hiesigen Filiale der Darmstädter Bank flüchtig geworden. Schon seit einiger Zeit war es aufgefallen, daß der Angestellte an einem Abend jeden von mehreren Hundert Mark bezahlte, natür-lich in Damengeldscheinen, und über Spießerläufe von 1000 Mk. an einem Abend sich gar nicht aufregte. Daß seine Bekanntschaften trösteten sich mit dem Gedanken, daß jedenfalls Gewinne aus Schieber-geschäften solche Aufwendungen gestatteten; es war bekannt, daß der flüchtige mit Schiebern in Ver-bindung stand. Da die Jahresabrechnung bei dem Bankgeschäft den Fehlbetrag aufdecken mußte, zog es der junge Ledemann, ein geborener Kattowitzer und aus guter Familie stammend, vor, zu flüchten. Die Veruntreuungen belaufen sich, wie bisher festgestellt wurde, auf 250 000 Mark. Was er auf seine Flucht mitgenommen hat, beträgt etwa 100 000 Mark. Da Salin des öfteren vertretungsweise zu den Kassier-gegeschäften herangezogen worden war, war für ihn die Erlangung des Geldes nicht besonders schwierig. Die Spur des Flüchtlings führt über Breslau.

Büchertisch.

Die „Wegendorfer-Blätter“ sind ein Born echter Fröhlichkeit und lebenswürdigen Humors. Sie zeigen unentwegt in Wort und Bild, wie man dem Leben immer noch heitere Seiten abgeminnen kann und brin-gen in Reim und Prosa alles, was das Herz sich wünschen mag, um in ein paar vergnügten Stunden die Mühe und Plage ganzer Tage vergessen zu können. Sie enthalten sich dabei jeder Stellungnahme zu den prinzipiellen Streitfragen unserer Tage, um allen Freude zu machen, ohne auch nur einen in seiner Ueber-zeugung kränken zu müssen. Man abonniert jederzeit auf die „Wegendorfer-Blätter“, auch wenn das Viertel-jahr schon begonnen hat. Jede Buchhandlung und jedes Postamt nehmen Bestellungen an, ebenso wie auch der Verlag in München, Persiastr. 5. Die seit Beginn des Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden auf Wunsch nachgeliefert. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich nur Mk. 5.— (ohne Porto), die einzelne Nummer kostet 50 Pfg. (ohne Porto).

Bruchleidende. Achtung!

Näheres siehe heutiges Inserat vom Spezialisten Petzold.

Zuckooh

Crème

die gute, hartverfügende Zuckooh-Crème, neben Zuckooh-Ellie-Crème das weltweit Beste bei spröden, aufgesprungenen Händen!

Stiefkinder.

Roman von Henriette von Meerheimb.

Nachdruck verboten.

(37. Fortsetzung.)

„Der? Der liegt noch lange nicht am Boden. Hat er uns nicht eben noch verhöhnt? Alles Unglück kam von der uneligen Heirat unserer Mutter her!“ entgegnete Jobst heftig.

„Ich weiß nicht“, meinte Lotta nachdenklich. „Vielleicht war's uns nötig, gehörig aufgerüttelt zu werden. Was man zuerst als Unglück ansieht, zeigt hinterher oft ein ganz anderes Gesicht.“

Lante Billi nickte ihr freundlich zu.

Die Verhandlungen gingen weiter. Lottas Verzicht wurde in aller Form aufgesetzt und unterschrieben, die Höhe der Nachsumme, der Kautionsgelder, der Hypothekenzinsen und Schuldenabtragungen bestimmt.

Erst spät am Nachmittag fuhren Jagow und der Rechtsanwalt wieder ab. Zu gleicher Zeit rollte ein Leitertwagen mit Koffern und allerhand Gepäck zur Einfahrt hinaus.

„Hat Herr Brand keinen Wagen für sich bestellt?“ fragte Jobst den Diener.

„Nein, Herr Leutnant“, berichtete Jens. „Herr Brand will zu Fuß zum Bahnhof gehen. Er hat sich vorhin schon von uns verabschiedet.“ Sein Gesicht bräunte sichliche Befriedigung aus.

„Ganz nach Belieben“, meinte Jobst leichtthin.

Lotta, die neben dem Bruder vor der Haustreppe stand, schob gedankenvoll einige kleine Steine mit der Fußspitze zusammen. „Mir gefällt das nicht“, sagte sie plötzlich laut.

„Was denn?“ fragte Jobst erstaunt.

„Die Art und Weise, wie Brand heute aus dem Hause geht, und wir uns zu ihm gestellt haben, ist häßlich und unwürdig. Ich wollte, ich könnte das wieder gutmachen.“

Jobst zuckte nur die Achseln. Er fand Lotta unverständlich und widerspruchsvoll. Niemand hatte mehr gegen diese Heirat der Mutter geäußert, Brand unerträglich gefunden als sie, und jetzt bekam sie auf einmal sentimentale Anwandlungen! Verstimmt ging er ins Haus zurück.

Lotta ging in den Park. Obgleich ein frisch aufgeworfener Hügel mit den halb und ganz wulsten Kränzen unfähig traurig aussieht, zog es sie doch unwiderstehlich ans Grab der Mutter.

Die Schatten der alten Kastanien fielen schon lang über den Grasplatz. Auf den angrenzenden Wiesen schimmerte der Wildhafer im Glanz der schrägen Sonnenstrahlen wie eine

Wolke roten Goldstaubs. Hinter den Bäumen versteckt lugte das rotbraune Dach der rebenumspinnenen Gärtnerwohnung hervor. Weiße und rosa Stiefböden blühten. Zwischen den Aprikosenbäumen, deren grüne Früchte schon zu schwellen anfangen, lagen die grablinigen Gemüsebeete, deren Ränder mit Salbei, Federnelken und Lavendel eingefast waren. Vor dem Hause stand der moosgrüne Bottich neben dem Ziehbrunnen, dessen Schwengel immer schrill freischte, wenn das Wasser aus der Röhre schloß.

Dort würde sie nun bald wohnen, dort hinter den kleinen Fensterscheiben, die wie Feuer im Schein der Abendsonne glühten, in den niedrigen engen Stuben, in denen es immer so streng nach Thymian, Nelken und trockenem Raub roch. Angesichts ihres stattlichen Vaterhauses, das stolz und ernst zu ihr herübersah, würde sie dort wohnen. Fremde würden im Gutschaufe herrschen.

Die Tränen wollten ihr in die Augen steigen, aber sie schluckte sie mutig hinunter und ging weiter durch die Allee. Dort hinten ragte schon das weiße Marmorkreuz zu Häupten von ihres Vaters Grabe. Die goldene Inschrift glänzte. Und dicht daneben raschelte der Abendwind in den Kränzen, die sich über dem frischen Erdbügel häuften, unter dem ihre Mutter ruhte.

Erst als sie ganz dicht vor den Gräbern war, bemerkte sie, daß sie nicht allein war. Ein tiefes, stöhnendes Schluchzen ließ sie erzittern. Es war Brand!

Lotta stand regungslos still. Sie wagte sich nicht von der Stelle zu rühren oder ein Wort zu sprechen.

Endlich wendete Brand sich um. Sein Gut war herabgefallen. Das Haar hing ihm wirr in die Stirn. Zuerst sah er die schwarze, schlanke Mädchengestalt an, als ob er sie gar nicht erkenne. Dann bückte er sich und hob seinen zerdrückten Hut auf. „Ich gehe schon“, sagte er rauh. „Ich weiß wohl, ich habe hier nichts mehr zu suchen. Sie liegt ja wieder neben ihrem ersten Manne. Das andere ist alles aus und vorbei — als wär's nie gewesen.“

Er wollte gehen. Aber Lotta vertrat ihm den Weg.

„So ist's nicht gemeint“, sagte sie und ihre Stimme zitterte. „Ich will Sie gewiß nicht vertreiben. An dieses Grab haben Sie das gleiche Recht wie wir Kinder.“

„Das gleiche Recht? Ich?“ Er lachte mit bitterem Spott. „Wenn ich ein Recht hätte, ich

aufzeichnen. Größere Konten arbeiten mit einem Telegraphen, der eine elektrische Fern-Schreibmaschine darstellt. Hier formt sich der Schriftzug in Druckbuchstaben auf einem langen Streifen, der dann zerschnitten und auf ein Blatt gellebt wird. Bei solchen Übermittlungen ist aber ein Beitrag nicht ausgeschlossen. Das Morsetelegramm zeigt die Handschrift irgend eines Voamten. Briefe, die mit der Schreibmaschine hergestellt sind, pflegen wenigstens eine eigenhändige Unterschrift zu tragen. Aber ein Telegramm mit dem Apparat von Hughes liefert eben nur Drucksaß. Eine Drahtnachricht, die wir empfangen, kann also von jemandem aufgegeben worden sein, der uns täuschen wollte. Aber der gefällige elektrische Strom ist auch bereit, die Züge einer Handschrift genau zu übertragen! Man muß ihm nur die nötigen Maschinen zur Verfügung stellen.

Der Schreiber dieses hatte selbst Gelegenheit, sich auf einer Ausstellung zu überzeugen, daß der elektrische Fernschreiber nicht im Reiche der unerfüllbaren Wünsche liegt. An einem Ende eines Saales stand ein Schreibpult, und auf diesem war ein Blatt Papier aufgespannt, das etwa fünf Zentimeter breit und 12 hoch war. Darauf wurde mit einem Bleistift geschrieben. Wohl jeder Stift hätte benutzt werden können. Es war jedoch ein kräftiger Griffel mit metallnem Halter vorgesehen, der zum Schreiben geeignet wurde, ohne daß dieser irgend eine geheimnisvolle Einrichtung gehabt hätte. Dieser Stift bewegte sich aber nicht völlig frei auf dem Papier. Man mußte ihn vielmehr durch eine Dose stecken, und von dieser gingen zwei starke Drähte aus. Der eine lief nach rechts oben, der andere nach links oben über das Papier. Beide Drähte verloren sich an ihren Enden in kastenartigen Erhöhungen, die zu beiden Seiten des Pults lagen. Während man geschrieben wurde, mußte die Dose allen Bewegungen des Stiftes folgen, und damit wurden jene beiden Drähte beständig geschoben und gedreht. Man konnte sich wohl denken, daß sich dabei in jenen geheimnisvollen Räumen an den Seiten irgendwelche Vorgänge abspielten, die der Übertragung der Schriftzüge dienen sollten.

Der Schreiber dieses, der den seltsamen Telegraphen recht genau prüfen wollte, fertigte einen längeren Schriftsatz an. Er war in die Form einer Bestellung an eine Fabrik geleiht. Es wurde eine besonders geformte Schraube bestellt, und eine kleine Handstizze sollte voranschaulichen, was verlangt wurde. Würde der Apparat auch die Zeichnung genau übertragen? Die nicht große Schreibfläche war bald gefüllt. Aber es ließ sich weiter schreiben. Der vorsiehende Techniker gab nämlich Weisung, mit dem Stift auf eine bestimmte Stelle zu drücken. Sofort sprang das Papier wieder um 12 Zentimeter weiter, und so bot sich eine frische Schreibfläche dar. Das Papier war nämlich in Form eines langen Streifens aufgerollt, der Stück für Stück auf dem Pulte zum Vorschein kam. Es war reichlich Vorrat vorhanden, so daß man auch ein recht umfangreiches Schriftstück aufsetzen konnte. Während des Schreibens leuchtete ein kleines Glühlämpchen auf dem Pulte. Dies zeigte an, daß alles in Ordnung war, und daß der Schreibende seinen Griffel nicht umsonst in Bewegung setzte.

Als die Aufzeichnung beendet war, wanderte man vom Sender zum Empfänger. Dieser war freilich nicht weit entfernt. Er befand sich nämlich auch in der Ausstellungshalle. Der Abstand betrug nur einige Dutzend Meter. Aber niemand bezweifelte, daß eine Übertragung auch auf weit längere Strecken möglich wäre. Die unermesslichen Leitungen, die Sender und Empfänger verbanden, mußten eben nur länger gemacht werden. Der Empfänger sah

dem Sender ziemlich ähnlich. Auf einem Pulte war wieder Papier aufgespannt, und zwei Drähte vereinigten sich über der Schreibfläche ebenfalls an einer Dose. In dieser steckte ein langer Stift, der aber nicht von einer menschlichen Hand geführt wurde, sondern selbständig arbeitete, oder vielmehr gearbeitet hatte. Getreulich hatte er nämlich mitgeschrieben, was aufgegeben worden war. Selbst die Zeichnung war gut übertragen worden. Das Papier war offenbar auch im richtigen Augenblick weiter gesprungen. Ein Handschriftenfälscher wäre freilich mit den erzeugten Schriftzügen kaum zufrieden gewesen. Wohl war die Linienführung bei den Buchstaben getreulich wiedergegeben. Aber es fehlte doch jene feine Unterscheidung von Grund- und Haarstrich, die der Handschrift noch einen besonderen Ausdruck verleiht.

Soll ein solcher Telegraph den an ihn gestellten Anforderungen genügen, so müssen der Elektriker und der Feinmechaniker gute Arbeit leisten. Über der Gedanke einer solchen Übertragung ist an sich ziemlich einfach. Sender und Empfänger sind durch zwei Leitungsdrähte verbunden. Und in diesen fließen dauernd elektrische Ströme, welche durch galvanische Batterien erzeugt werden. Nun hängt die Stärke eines Stromes — außer von der Kraft der Stromquelle — von dem Widerstande ab, der unterwegs überwunden werden muß. Schaltet man zum Beispiel in eine Leitung eine lange Spule aus dünnem Draht ein, durch die sich der Strom hindurchquälen muß, so nimmt seine Stärke erheblich ab. Wir hatten beobachtet, wie sich beim Schreiben mit dem Griffel zwei Drähte mit ihren Enden in den Kammeren links und rechts bewegten. Ihre Aufgabe besteht darin, daß sie in die zwei Leitungen wechselnde Widerstände einschalten. So verändert sich die Stromstärke in den Fernleitungen beständig. Die Ströme wirken dann im Empfänger auf zwei Maschinen, die mehr oder weniger angesprochen werden. Und die Maschinen arbeiten wieder auf zwei Drähten über dem Empfangspapier, deren Lage dadurch bestimmt wird. Sie stellen sich genau so ein, wie die entsprechenden Drähte beim Sender. Infolgedessen müssen die Dosen, und damit auch die Stifte, auf beiden Stationen stets dieselbe Stelle auf dem Papier einnehmen. Ursache und Wirkung lehren sich um. Beim Schreiben setzt der von der Hand geführte Griffel zwei Drähte über dem Papier in Bewegung; beim Empfangen steuern die Drähte einen Stift.

Wenn ein Erfinder einen solchen Fernschreiber auf dem Papier entwerfen würde, so würde man seine Gedanken vielleicht für recht interessant halten, aber daran zweifeln, daß sie ausführbar seien. Hier war nun aber der Beweis geliefert, daß man wirklich elektrisch fernschreiben kann. Solche Telegraphen sind bereits da und dort in größeren Hotelbetrieben eingeführt worden. Der Gast schickt seine Bestellungen handschriftlich in ein Bureau, wo ein kurzer Anruf mit einem Summen das Personal aufmerksam macht. Freilich arbeitet man mit einem Fernsprecher etwas bequemer. Aber der Fernschreiber liefert Schriftzüge, die wichtig sein können, und bei denen Mißverständnisse eher ausgeschlossen sind.

Vielleicht kommt einmal die Zeit, wo man in vielen Zimmern neben dem Fernsprecher auch den Fernschreiber findet. Ein großer Vorzug dieser Telegraphen besteht darin, daß man auch Zeichnungen übermitteln kann, was der Fernsprecher ja nicht möglich macht. Der Geschäftsmann mag das Bild eines Modells auf dem Draht versenden; der Techniker schickt schnell eine Maschinenflanze in die Fabrik; der Künstler kann einem illustrierten Blatte eine kleine Zeichnung im Handumdrehen zukommen lassen. ... Aber das ist noch Zukunftsmusik.

frachte mit meinen Nägeln das Grab auf und holte sie mir heraus, damit sie nicht neben dem anderen liegt."

"Das war unser Vater", entgegnete Lotta ernst. "Ist es nicht natürlich, daß wir unsere Eltern nebeneinander begraben haben?"

Der verbitterte Gram in Brands Zügen erschütterte sie. Heute fühlte sie keine Abneigung, nur noch Mitleid für ihn.

"Vielleicht ist's begreiflich, mir kommt's unnatürlich vor", stieß Brand zwischen den Zähnen hervor. "Mir hat sie zuletzt gehört — mir! Und heute stehe ich zum letzten Male an ihrem Grabe, wo das alles eingescharrt liegt, was ich so sehr geliebt habe!" Er schrie plötzlich auf — wild und verzweifelt. Der Schrei durchgestellte die friedliche Stille des blutenduftigen Abends wie eine gräßliche Anklage.

"Um Gottes willen, stören Sie den Frieden der Entschlafenen nicht!" bat Lotta entsetzt. "An dieser heiligen Stätte muß auch die Verzweiflung stumm sein!"

Er schüttelte trostlos den Kopf. "Nicht einmal die Hand hat sie mir geben wollen!" sagte er dumpf vor sich hin. "Keinen freundlichen Blick gönnte sie mir. An nichts, an niemand hat sie gedacht als an ihre Kinder — immer nur ihre Kinder! Die störten unseren Frieden, die haben sie elend gemacht und endlich in den Tod gekehrt."

"Wollen Sie nicht um der Verstorbenen willen, die ihre Kinder geliebt hat, Frieden mit uns schließen?" bat Lotta, indem sie ihm ihre Hand hinstreckte. "Ich wollte Ihnen das heute vormittag schon sagen. Mich quält es, wenn Sie im Borne von uns gehen."

Nach stieß er ihre Hand zurück. "Ich habe Euch Kinder von Anfang an gehaßt, weil — nun ja, weil's eben ihre Kinder und nicht meine waren. Und dann habt Ihr zwischen uns gestanden, wartet der Bankapfel immer und ewig. Oft hat sie nachts in ihre Kissen hineingeschluchet vor Sehnsucht nach Euch, nur an Euch hat sie auch an meinem Herzen gedacht. Nur Ihr lagt ihr im Sinn bis in die Todesstunde hinein — und darum werde ich Euch weiterhassen bis ans Ende. Daran gibt's nichts zu drehen und zu deuteln. Ich kann nicht anders."

Lotta sah ihn stannend an. Zum ersten Male kam ihr in dieser Stunde eine Ahnung, daß die elementare Leidenschaft dieses Mannes in Liebe und Haß etwas Fortreisendes haben könnte. Zum ersten Male ging ein flüchtiges Verstehen für die ihr bis dahin rätselhaft erscheinende Liebe ihrer Mutter durch ihre Seele. Es mußte doch schon und groß gewesen sein, im Sturm erobert, im Sturme geliebt zu werden! Wie kalt und nüchtern klangen die Worte dagegen, mit denen Eistiedt um sie geworben hatte! Sie biß die Zähne zusammen. Nur als bittere

Kränkung empfand sie diesen Antrag ohne Blut, ohne Sehnsucht.

Ein schmerzlicher Seufzer hob ihre Brust. Dann streckte sie Brand nochmals beide Hände hin. "Moderich!" sagte sie bittend.

Sein Gesicht wurde auf einmal ganz hell, als sie ihn mit seinem Vornamen anredete.

"Auch für mich ist so viel Liebe mit meiner Mutter aus der Welt gegangen. Ich bin einsam und mutterlos. Willst Du das nicht bedenken? Wir zwei, die wir jetzt zusammen an ihrem Grabe stehen, haben sie, die da unten schläft, wohl am liebsten gehabt. Darum gib mir die Hand zum Abschied."

Ueber sein Gesicht zuckte es. Etwas Hartes, Starres löste sich. Eine Flut von Tränen stürzte plötzlich unaufhaltsam aus seinen Augen. Schluchzend drückte er die Hände des jungen Mädchens.

"Lotta — Lotta, Du warst ihr Liebling!" stöhnte er gequält auf. "Ach Gott, ich hab' das nie so richtig bedacht. Du bist ihr Kind — ein Stück von ihr. Schade, daß Du ihr so wenig gleichst. Wärest Du ihr nur ein ganz kleines bißchen ähnlich gewesen, da wäre ich Dir sofort gut gewesen, würde Dir auch nie den Liras totgeschossen haben. Hinterher tat mir's leid. Das hab' ich Dir immer sagen wollen."

Sie lächelte schwach. "Dieser Schmerz ist verwunden. Ich habe seitdem andere kennen gelernt."

Er drückte fest ihre Hand. "Ist das wahr, was die Leute reden, daß Du eine Gärtnerei anfangen willst, weil dem Leutnant die Schulden bezahlt werden sollen?"

"Ja. Mutter wünschte, daß Jobst geholfen werden solle."

Er nickte ernst. "Das stärkste Gefühl ist doch wohl die Mutterliebe. Gegen die Natur kann man nicht ankämpfen", sagte er ruhiger. "Ich habe das oft so dumpf empfunden und nur nie richtig ausdrücken können. In ihrer Sterbestunde ist mir das erst klar geworden."

"Und nun nimm Vernunft an und laß Dir das angebotene Geld auszahlen. Dann kannst Du eine Pachtung übernehmen. Der Witwer unserer Mutter kann doch nicht bei Fremden dienen!"

Brand überlegte eine Weile. Dann schüttelte er den Kopf. "Es geht nicht, Lotta. Von Dir könnte ich's jetzt annehmen — von Deinen Geschwistern nicht. Quäle mich nicht weiter."

"Du wirst von Dir hören lassen?"

"Wächstest Du das wirklich?"

"Ja."

"Denkst Du nicht mehr daran, wie sehr Du mich verabscheut hast?"

"Ich denke nur daran, daß Du der Mann meiner Mutter gewesen bist und sie sehr lieb gehabt hast."

"Ja, das hab' ich", sagte er mit gebrochener

Stimme und ging rasch, ohne sich umzusehen, dem Ausgang des Parkes zu — ein einsamer, heimatloser Mann, ging er den bitteren Weg in die Fremde.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Die Verhandlungen über die Verpachtung Machows führten rasch zum Ziel. Ein reicher Industrieller, Kommerzienrat Ebert aus Berlin, bot einen Liebhaberpreis als Pachtsumme, denn die leicht erreichbare Nähe Berlins paßte ihm vorzüglich. Das geräumige Haus, der schöne alte Park sollten seiner kränklichen Frau und den zahlreichen Kindern zum Sommer- und Ferienaufenthalt dienen.

Da die Familie Ebert so bald als möglich einziehen wollte, um den Sommer noch auszunützen, mußte die Auflösung des Bredau'schen Haushalts überhastet schnell vor sich gehen. Lottas Gärtnerhaus wurde eilig hergerichtet und mit den Möbeln aus ihres verstorbenen Vaters Zimmer und ein paar Erinnerungen an ihre Mutter vollgestellt. Garten und Gewächshaus blieben zu ihrer Verfügung.

Irene rang die Hände beim Anblick der geschauerten Dielen, der niedrigen Decken und geweißten Wände. "Der Inspektor wohnt besser als Du!" klagte sie.

"Meinetwegen", antwortete Lotta ungeduldig. Solche Kleinigkeiten kümmerten sie gar nicht mehr. Mit fieberhaftem Eifer packte und räumte sie.

Die Umzugstage waren schrecklich. Im Herrenhaus sah es wüst und unwohnlich aus. Viele Möbel wurden verpackt, andere zusammengeschoben zum Verkauf. Kisten, Sen und Stroh lagen überall herum. Dazwischen lärmten die Tapezierer und Tischler aus Berlin, die für die neue Einrichtung Fenster und Türen abmaßen, Teppiche rollten und Tapeten herunterrissen.

Die Schwestern hatten bald keinen Raum im ganzen Hause, in dem sie ruhig sitzen konnten. Ueberall hämmerte, nagelte oder klebte irgend ein Handwerker.

Jobst erwies sich nicht sehr hilfreich. Er ließ sich in Dammin abfeiern, denn sein Abschied wurde allgemein bedauert. Jagow hatte ihn eine Volontärstelle bei einem Gutbesitzer in der Nachbarschaft verschafft. Herr von Wallersdorf galt für einen vorzüglichen Landwirt von eiserem Fleiß, daher stellte er natürlich auch an seine Untergebenen hohe Anforderungen.

"Der arme Fungel!" bedauerte Irene den Bruder.

"Unsiinn, das ist grade das, was ich mir für Jobst wünsche, einen Herrn, der nichts durchläßt", meinte Lotta energisch. "Nun regt Euch nicht unnötigertweise auf. Zähne zusammenbissen und vorwärts! Ich muß auch manches hinunterschlucken, wenn ich die Gärtner in Dammin um Abnahme meiner Waren ersuche

oder die Familien Bitte, mir ihre Rundschaft zuzuwenden. Der Herr Kommerzienrat Ebert wünscht, daß ich ihm seinen Tafelschmuck in Ordnung halte."

"Das willst Du wirklich tun?"

"Natürlich. Das bringt Geld."

"Lotta!"

"Lotta hin, Lotta her! Damit kommen wir nicht weiter. Ich kann mir meine Rundschaft nicht aussuchen, sondern muß zugreifen, wo sich etwas bietet."

Die Schwestern saßen nebeneinander auf einer halb angefüllten Büchertiste. Durch die gardinenlosen Fenster schien die Sonne hell und warm und beleuchtete grell all die Ungemütlichkeiten der sonst so traulichen Räume.

Die Handwerker machten eine Frühstückspause, und auch die Damen ließen daher ein Weilchen ihre Hände ruhen.

"Was gedenkst Du nun eigentlich zu unternehmen, Irene?" fragte Lotta nach einem längeren Stillschweigen. "Bei mir in der Gärtnerwohnung ist kein Platz, auch würde es Dir dort wenig behagen. Gehst Du etwa wieder auf Reisen, nach Montreux oder sonstwohin?"

"Nein. Allein zu reisen ist für eine Dame wenig angenehm. Die Damen, denen man begegnet, sind alle mißtrauisch, die Herren zu dreist." Sie sah gedankenvoll einem Sonnenflecken zu, das über die blankgebohrten Dielen huschte. Eine Wolke rosa, grünlich und blau durcheinanderflimmernder Staubchen stand schräg im Zimmer. "Nach Montreux gehe ich sicher nicht, Lotta", fuhr sie erregt fort. "Weißt Du, wen ich dort traf, sogar in derselben Pension mit ihnen wohnte?"

"Wen denn?"

"Frau v. Ramin mit Sohn und Fräulein v. Rodlich."

"Allerdings ein unerfreuliches Zusammenreffen."

"Zuerst gingen die beiden Damen mir aus dem Wege. Später habe ich die alte Frau v. Ramin öfter gesprochen. Sie war sehr lieb zu mir und half mir beim Einpacken, als Dein Telegramm mich an Mutters Sterbebett rief."

"Sahst Du Deinen Leutnant auch?"

"Meinen Leutnant? Meinst Du etwa Bobo v. Ramin mit dieser Bezeichnung?"

"Wen denn sonst?"

"Der hat mir noch Augen und Ohren für seine schöne Pflegerin."

(Fortsetzung folgt.)

Die Telegraphie der eigenen Handschrift.

Von Paul Karst.

Nachdruck verboten.

Klapp-Klapp, Klapp ruft der Morse-Telegraph. Nur Punkte und Striche vermag er aufzuzeichnen. Allein der Eingeweihte kann daraus Worte bilden. Ein Beamter muß also das Telegramm in Vulgarschrift

Schneider-Zwangs-Innung, Waldenburg.

Am 11. Januar starb unser wertvolles Mitglied,

der Schneidermeister

Herr Karl Deuse.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag um 2 Uhr von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus.

Antreten der Innungsmitglieder um 1 1/2 Uhr im Gasthof „zum gold. Stern“ hier.

Um vollzählige Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Gestern früh 2 1/2 Uhr erlöst ein sanfter Tod von unsäglichen, qualvollen Schmerzen meine innigste Geliebte, unsere treusorgende, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Frau Pauline Herzog,

geb. Blümel,

im Alter von 65 Jahren 8 Monaten. Dies zeigen, mit der Bitte um stille Teilnahme, an

Hermesdorf, Untere Hauptstraße 11.

Der trauernde Gatte **Franz Herzog,**

nebst Kindern.

Beerdigung: Freitag nachmittag 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle Ostend Nr. 3 aus.

Schlummere sanft in kühler Erde!

Städtischer Obst- und Gemüseverkauf.

Im städtischen Keller Scheuerstraße, bei Bartsch, findet bis auf weiteres täglich ein Verkauf von

Äpfeln

zum Preise von 75 Pf., 1.— Mk., 1.20 Mk. und 1.40 Mk. je Pfund statt. Außerdem gelangt am Mittwoch noch Weißkohl, Sellerie und Petersilie zum Verkauf.

Waldenburg, den 13. Januar 1920.

Der Magistrat.

Zu der am Sonnabend den 17. d. Mts. im Schützenhaus Waldenburg und im Verwaltungsgebäude Altwasser stattfindenden

Prot- und Fleischarten-Ausgabe

werden die Herren Hausbesitzer bzw. deren Stellvertreter gebeten, ein Verzeichnis der in ihren Grundstücken wohnhaften Haushaltungen und deren genaue Personenzahl, ausschließlich der beschuldigten anwesenden Personen, vorzulegen. Dienstpersonal und Gewerbegehilfen sind nur in dem Haushalt anzunehmen, wo sie ihre volle Verpflegung erhalten. Die Richtigkeit der Listen ist vom Hausbesitzer zu bescheinigen. Außerdem erwachen wir bei Empfangnahme der Karten, den Stenerzettel als Ausweis vorzulegen.

Waldenburg, den 12. Januar 1920.

Der Magistrat. Städt. Lebensmittelamt.

Erdarbeiten.

Die Erdarbeiten der Kleinwohnungshäuser für die Siedlung im Stadtteil Ober Altwasser, Bauvereinsstraße, sollen vergeben werden.

Angebote sind bis Montag den 19. Januar 1920, vormittags 10 Uhr, Zimmer 21 Städtisches Bau- und Wohnungsamt einzureichen, wo die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter erfolgt und auch die erforderlichen Zeichnungen zur Einsicht ausliegen.

Angebotsmuster und Bedingungen sind gegen Erstattung der Schreibgebühren im Zimmer 28 zu erhalten.

Waldenburg, den 9. Januar 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungsamt.

Die Kreissparkasse Waldenburg i. Schles.,

Wilhelmstrasse Nr. 1,

und deren Annahmestellen in Bärzdorf, Charlottenbrunn, Görbersdorf, Hausdorf, Reussendorf, Schmidtsdorf, Seidenhof, Taunhausen, Wüsteglersdorf, Wüstewaltersdorf und Langwaltersdorf nehmen

Spareinlagen

an. Tägliche Verzinsung mit 3 1/2 und 4%. Rückzahlung nach Vereinbarung. Annahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung. Ueberweisungsverkehr. Gewährung von Darlehen.

Der Depositen-, Kontokorrent-, Scheck- und Giro-Verkehr wird in nächster Zeit eingeführt werden.

Der Verwaltungsrat der Kreissparkasse.

Dittersbach.

Auf Grund des Gesetzes vom 7. August 1911, betreffend Beschulung blinder und taubstummer Kinder, werden die Eltern bzw. Vormünder derselben aufgefordert, deren Anmeldung in Zimmer Nr. 2 der hiesigen Amts- und Gemeindeverwaltung sofort zu bewirken.

Dittersbach, 12. 1. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Für die Woche vom 12. bis 18. Januar 1920 können, da Kartoffeln nicht vorhanden sind, bei den hiesigen Kaufleuten für die betreffende Kartoffelmarke 700 Gramm Roggenmehl empfangen werden. Eine Abstempelung ist nicht nötig. Die Kaufleute haben die Kartoffelmarken zu 100 gebündelt mit der Mehlabrechnung am Montag den 19. Januar 1920 bei der Markenkontrollstelle in Waldenburg — Friedländerstraße — einzureichen.

Ober Waldenburg, 12. 1. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Betrifft Weizenmehl und Kartoffeln.

In der Woche vom 12. bis 18. d. Mts. kommen

140 Gramm Weizenmehl

pro Kopf zur Ausgabe, und zwar auf die fünfte Marke der oberen Reihe der Wochenbrotmarken, die mit dem leeren Gelde zusammenhängend abgeschnitten werden müssen.

Die Kaufleute J. Zimmermann, Knoefel und Guckel sind in dieser Woche mit Weizenmehl nicht beliefert worden, werden aber in nächster Woche vorzugsweise berücksichtigt.

Das Weizenmehl ist von den übrigen Mehlerkaufstellen an alle Einwohner und nicht nur an die Kunden abzugeben.

An Kunden, die nicht in Dittersbach-Bärengrund und Neuhaus wohnen, dürfen hiesige Kaufleute Weizenmehl nicht verabsorgen.

Für Herstellung von Zwieback und Semmeln haben nur die Bäckereien Sagasser, Wagner, Grotius, Rachner und Grieger Weizenmehl zugewiesen erhalten.

Falls bis zum Mittwoch Kartoffeln nicht eingegangen sind, dürfen die hiesigen Kaufleute gegen Kartoffelmarken

700 Gramm Roggenmehl

pro Kopf für die laufende Woche ausgeben.

Die Kartoffelmarken der laufenden Woche verlieren mit dem 18. Januar 1920 ihre Gültigkeit.

Dittersbach, 12. 1. 20.

Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Ausgabe der Brot- und Brotzusatzarten Sonnabend den 17. Januar 1920, vormittags 8 1/2 Uhr, im Gemeindebüro.

Die Einwohner von Neu Graubendorf erhalten die Karten mittags von 12—1 Uhr in der evangelischen Schule daselbst.

Neuhendorf, 12. 1. 1920.

Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Anträge auf Wahl- und Schreibratten für Selbstverfasser Donnerstag den 15. Januar 1920, vormittags Punkt 9 Uhr, im Gemeindebüro.

Neuhendorf, 12. 1. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Mit- und Verkauf

von Grundstücken, Hotels, Gast- und Landwirtschaften, Beschaffung von Hypotheken vermittelt schnell und diskret

J. Franzke, Waldenburg,

Hermannstraße Nr. 15 f.

Eine Sommerlaube

zu verkaufen Hermannstr. 15, pt.

Eine Damenhandtasche und einige Bücher zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Kinderwagen zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein erhaltener schwarzer Anzug und ein Paar fast neue hohe Stiefel, Größe 42, zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

ALTEISEN

kauft

Max Guttman,

Dittersbach, Hauptstraße 2, Fernruf 894.

Wer hat Interesse an möblierter Vieherung von 50 kg

la. Zutherrubensoff?

Angebote unter A. B. 100 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Rognak-, Seal-, Rot- u. Weißwein-Slasken,

sowie Steinkrüge

kaufen zu höchsten Preisen Gustav Seitzler, O. m. b. H.

Getrocknete Kartoffelschalen

Kauf Kuhn, Strichplatz 4, 2 Tr.

Hantjucken

Kratze, besonders Nachts, beseitigt schnell und dauernd auch in veralteten Fällen. Apotheker Dr. Uecker's bewährtes Mittel, nicht schmerzhaft, keine Berührung, 1 Packung meist für eine Person ausreichend M. 5,50. Diskrete Zusendung, ohne Angabe d. Firma durch die Apotheke am Goldenen Acker, Berlin 855 Alexandrinerstr. 41, Ogr. 1 Jahre 11500 Z. w. alt. Apotheke Berlin.

20000 Mark

mindestens, 1. Juli möglichst auf eine Landwirtschaft zu vergeben. Offerten unter E. L. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

8 bis 10000 Mark auf sichere Hypothek bald zu vergeben. Offerten unter J. L. 100 bis 20. Januar 1920 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Geld gegen monatliche Rückzahlung, verleiht R. Valderarow, Hamburg 6. Tüchtige Vermittler gesucht.

Gamaschen,

Qualitätsware, in echt Narben-Rindleder, kein Spaltleder. Bitte, verlangen Sie Angebot und Anleitung z. Selbstmachen.

Pferde-Regendemen

aus imprägn. Friedenssegeltuch, Größe 180x140 cm, pr. Stück

Mark 56,50.

Engros- u. Detail-Verhand:

Rich. Schnabel,

Warmbrunn, Giersdorferstr.

Nerven-Nahrung!

„Nervovis“

Bei Blutharmut, Nervosität, Schwäche vorzüglich bewährt. Herzlich empfohlen. Garantie: durchwegs unschädlich. Versuch. Sie, Sie wird. zufried. sein. 1 Dose 2,50, 3 Dosen 6,50 Mk. — Porto gratis. — Fr. L. in G. schreibt: „Ihre letzte Sendung erhalten, bin sehr zufrieden. Bin viel frischer, u. kräftiger; es ist überraschend, wofür ich Ihnen sehr danke. Werde es weiter empfehlen.“ Apotheker M. Müller Nachf., Berlin 11, 73 Bernstr. 16.

Quamiwaren

Unterputzen, Brauentropfen, gep. Periodenrör. M. 6, stark M. 12, jani-täre Frauenartikel.

Anfragen erbeten. Versandhaus Neustädter, Dresden 160, Am See 37.

Kleine Anzeigen

finden in der

„Waldenburger Zeitung“ zweckentsprechende Verbreitung.

Junge Leute, 16—20 Jahr

können einem **Geburtszirkel** beitreten, zwecks Einführung in Gesellschaft, Bühne, Wissenschaft. Nur solche werden berücksichtigt, welche in der Nacht vom 5. zum 6. Januar geboren sind. Kostenlose Auskunft wird erteilt unter A. 100 Geschäftsstelle dieser Ztg.

Bohnermasse

(reine Delikatessware),

Salzwasser,

Tanzstreuipulver,

Linsölstauböl.

A. Ernst,

Gerberstraße 3.

100 Mark

zähle ich demjenigen, der mir Arbeit auf der Grube (Werktag) verschafft oder irgend andere Beschäftigung. Ein Leichtfertiger, verlesener und fleißiger, tüchtiger Arbeiter. Offerten unter B. 11 in die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Fräulein, das sich dem widmen will, sucht bald Stellung in einem Büro. Best. Angebote unter M. 9. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Nebenverdienst

schaffen sich arbeitsfreie Personen durch Nebenverdienst einer

Agentur

alter Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft mit Nebenbranchen. Großer Geschäftsbestand vorhanden. Offerten unter J. M. in die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Schmierseife!

Vertreter gesucht!

Auch andere gangbare Artikel werden mitgegeben. Angebote an **Hud. Kahn Nachf.,** Breslau, Gartenstraße 51.

Suche noch

40 Frauen oder Mädchen, 10 Burschen, 10 Männer

1. Vorarbeiter

mit 30 Mädchen oder Burschen zu sofort, Gemüse- und Landwirtschaft, meist Altkorb. Tageslohn: Vorarbeiter 7 Mk., Männer 6,50 Mk., Frauen 5,50 Mk., Burschen 5,75 Mk., übliches Deputat. Licht und Reise frei. Meldungen an Hagen, Oberaufseher, Zeitungs-Baracke, Berlin.

Für Dittmannsdorf

kann sich eine zuverlässige Person zum

Vertragen von Zeitungen melden in der Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Anständiges Mädchen

für den Haushalt gesucht. Meldungen Freiburger Str. 5, 1 Tr. 1.

Bedienung

für Freitag oder Sonnabend auf ein paar Stunden gesucht.

Töpferstraße 2, pt. r.

Gesucht per Mai

mod. 4—5 Zimmerwohnung möglichst in Villa mit Garten in Bad Salzbrunn. Preis bis 3000 Mk. Angeb. unt. C. D. 146 an Althausen & Vogler, Breslau.

Möbliertes Zimmer

möglichst per sofort gesucht. Angebote an die Stadtkasse Rathhaus.

Voranzeige.

Waldenburger Chorgesangverein.

4. und 5. Februar:

Ein deutsches Requiem
von Brahms.

Wegen Ausgabe neuer Rabattmarken sind

alle Rabattbücher,

gleichgültig ob vollgeklebt oder nicht, sofort, spätestens aber bis zum 25. Januar 1920 in allen dem Verein angeschlossenen Lebensmittelgeschäften einzulösen.

Nach diesem Tage verlieren die alten Marken mit dem Ausdruck vom 31. 12. 1917 ihre Gültigkeit und werden nach dem 25. Januar nicht mehr eingelöst.

Allgemeiner Rabatt-Sparverein
für Waldenburg und Umgegend.

Reparaturen

an sämtlichen Badoöfen, sowie Warm- und Kaltwasseranlagen werden schnell und sachgemäß ausgeführt.

Viktor Wrobel, Kupferschmiederei und

Waldenburg, Wasserstraße Nr. 8.

Auch kaufe ich jeden Posten Altkupfer, Messing, Zinn und Blei zu höchsten Preisen.

Künzel's Naturheil-Institut,

Waldenburg Schl., Auenstr. 24 b, I,

..... 2 Minuten vom Vierhäuserplatz.

Behandlung aller Krankheiten nach der Naturheilmethode.

Röntgen-Laboratorium, sowie sämtliche Apparate
d. modernen Lichttherapie.

Chemische Urinuntersuchung.

Sprechzeit: vorm. 8-11, nachm. 2-5, Sonntags 8-11
Uhr. Mittwoch nachm. keine Sprechstunde.

Guter, unverfälschter Dänischer Kautabak

aus erstklassigen Kautabakfabriken Dänemarks. Prima saftige Ware. Weltbekannt. Tausende Nachbestellungen. Preisenswerte! 100 Stangen 55, 85, 95 und 125 Mk. 20 Probierungen 10 Mk. Albert Freundenthal, Wesselsburen (Hollstein).

Bruchleidende. Achten Sie genau auf meine altbekannte reelle Firma. Meine Band. wie das Bruchband Elastik, die Bandage ohne Feder etc., lassen, da sie auch beim Schlafen getragen werden können, nichts zu wünschen übrig. Herr A. W. Apolda, schreibt: Ihr Bruchband sitzt sehr gut, werde Sie jederm. empfehlen. Viele Dankschreiben. Empf. Leibbinder, Borsalibinder etc. Gegründet 1885. Ich werde zu sprechen sein in Waldenburg Freitag den 16. Januar, von 9 bis 4 Uhr, im Hotel „zur goldenen Sonne“.

W. Petzold, Bandagist, Friedrichshagen bei Berlin.

Baumkrebs — Blutläuse,

sowie sonstiges Ungezie. vernichtet garantiert
gef. gesch. „Lembergöl-H.“ gef. gesch.
heilt alle Wunden, Wund milder gestr. Bäume. Glänzende Anerkennungen, Prospekte gratis.

P. Lemberg, chem. Fabrik, Breslau, Brüderstraße 58.

Cafe „Kaiserkrone“.

Mittwoch den 14. Januar:

Wiener Musikabend.

Programme liegen aus.

Vornehmes Familienlokal.

Der in voriger Nr. dieser Zeitung bekanntgegebene

Anlauf von Bahngebissen

am Mittwoch den 14. Januar findet nicht im „Deutschen Hause“, sondern im

Hotel „zum deutschen Hase“ statt.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag! Nur 3 Tage!

Die allbeliebte Künstlerin

Edith Meller

in dem hochinteressanten Filmwerk:

Eine unbedeutende Frau!!!

Nach dem gleichnamigen Roman von W. Heimburg
in 5 grossen Akten.

Hierzu das pikante Lustspiel:

Hängezöpfchen!!!

in 3 Akten.

Mit einem Wort, sie unterhalten sich köstlich.

Anfang Punkt 6 Uhr und 8 Uhr.

Union-Theater

Heute vollständig
neues Programm!

Ein allerliebtestes Lustspiel:

Das Verlobungsfernrohr

in 2 Akten.

in 2 Akten.

Dazu:

Die langersehnte Filmkünstlerin Fern Andra.

Gebannt und erlöst.

6 lange Akte.

6 lange Akte.

Herzhaft spannendes Schauspiel.

Künstlerische Musik.

Apollo-Theater

Dienstag bis Donnerstag:

3 grosse Schlager-Tage! 3

Der gelbe Brief.

Detectiv-Schauspiel in 4 langen Akten.

Hauptpersonen:

Richard Bruno als Detectiv Nik-Carter
und Lia Ley.

Handlung und Spiel erstklassig!

Ferner das lustige Filmstück:

Der gestohlene Frack

in 3 Abteilungen.

Gasthof zur Schifffahrt, Neu Weiskstein.

Mittwoch den 14. d. Mts.:

Großes Tanz-Kränzchen.

ff. Musik.

Es ladet ergebenst ein

Anfang 8 Uhr.

Hermann Wolf.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Gändler! Drohnen!
Wiederverkauf!
Preiswert und gut offeriere
ich ständig

Schnürsenkel

in Mallo und Eisen, aller-
beste Qualität, in allen Gängen,
Halbschuhbänder, Leder-, Gummi-
und Papierseile.

Hosenfräger,

rein Gummi, in 10 Qualitäten
lieferbar, prima edles

Maschinengarn,

kein Ersatzgarn, in so hervor-
ragender Qualität bisher noch
nicht auf dem Markt.

Probepate werden in jeder
Preislage verkauft und bei
Nichtgefallen gern zurückge-
nommen. Versand gegen Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages.

F. Müller, Gürtler,

Spremberger Straße 116,
Galanterie- und Kurzwaren.

Kaffeemühlen-

schärfer,

wie neu mahlend, führt schnell-
stens aus

Kunstschleifwerk

Julius Weidner,

Sonnenplatz.

Wand-
Kalender,
à 20 Pfg.,

sind zu haben in der

Geschäftsstelle der

„Waldenburger Zeitung“.

Pionier-Korps Waldenburg.

Mittwoch den 14. Januar er.,
abends 7 Uhr, Zusammenkunft
in der Turnhalle. H.

△ Glückw. z. Br.-Tr.

Donnerstag d. 15. I. 1920, 7 U.:
U. △ II. Bel. △ II.

Vortrag:

„Das Siegel Gottes“

Mittwoch den 14. Januar er.,
abends 8 Uhr,

in der Aula der evangelischen
Mädchenschule, Auenstraße 12,
Waldenburg.

Jedermann ist freundlichst
eingeladen.

Kathol. Gesellenverein,
Waldenburg.

Mittwoch den 14. Januar er.,
abends 8 1/2 Uhr,

im Saale des Kathol. Vereins-
hauses:

Familienabend.

Jeden Mittwochabend:

Verammlung.

Alle Ehrenmitglieder, Mit-
glieder und Gäste ladet herzlich ein
Der Vorstand.

Stadttheater
in Waldenburg.

Donnerstag den 15. Januar c.:

Operetten-Abend!

Zum vierten Male!

Die Czardasfürstin.

Operette in 3 Akten.

In Vorbereitung:

Dreimaliges Gastspiel des
Herrn Eduard Pötter,
1. Held und Liebhaber vom
Stadttheater Stuttgart:

„Die Räuber.“

„Die Ehre.“

„Der Schöpfer.“